

# Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlerstraße 28, I.

Nr. 19.

Hamburg, den 11. Mai 1895.

7. Jahrgang.

**Inhalt:** Kapitalistische Vampyre und die Sicherheit des Arbeitsvertrages in Deutschland. — Eine „wissenschaftliche“ Leistung zur Frage des Maximalarbeitstages. — Berichte. — Baugewerbliches. — Sozialpolitisches. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Politisches und Gerichtliches. — Arbeiterversicherung. — Vermischtes. — Literarisches. — Bekanntmachungen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer. — Briefkasten. — Versammlungs-Anzeiger. — Dittungen. — Anzeigen.

## Lohnbewegung.

Zugung ist fernzuhalten: In **Bremerhaven** (See-Geestemünde) von den Schmidt'schen Bauern, in **Düsseldorf** von den Pläßen Philipp Fuchs, Wunsch, Frank und Th. Pinzen Sohn, in **Flensburg** vom Platz Niessen, von **Jeve**, in **Trethoe** von der Zementfabrik, in **Ludwigshafen** vom Kutrer'schen Platz, von **Nürnberg**, in **Wandsbek** vom Koch'schen Platz und in **Sinschensfelde** vom Hartmann'schen Platz.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 7 der Geschäftsanweisung (siehe Seite 9 des Statuts) sowie auf besonderen Beschluß unserer letzten Generalversammlung zu Stettin werden die Lokalkassierer sowie Vertrauensleute nochmals besonders darauf hingewiesen, daß, sobald weniger oder mehr Exemplare des „Zimmerer“ am Ort gebraucht werden, dieses sofort dem Hauptvorstand zu melden ist. Hierzu sind die von der Hauptkasse gelieferten „Bücherzettel“ zu benutzen. Es genügt aber nicht, wenn auf diesen Zetteln einfach angegeben wird, es werden 3 oder 4 Exemplare mehr oder weniger verlangt, sondern es muß stets die vollständige Zahl der Exemplare, welche erforderlich sind, angegeben werden. Das Mehr oder Weniger ergibt sich dann von selbst. Solange die Zahl der Mitglieder dieselbe bleibt, braucht natürlich keine Meldung gemacht zu werden.

Im Interesse unserer Organisation ist es notwendig, daß den diesbezüglichen Bestimmungen strikte Folge geleistet wird.

Im Laufe dieses Quartals ersuchen wir, in allen Zahlstellen die Neuwahl der Lokalbeamten vorzunehmen, damit mit Beginn des dritten Quartals die neugewählten Vorstandsmitglieder in ihre Funktion eintreten können. Wiederwahl der früheren Beamten ist zulässig.

Sobald die Wahl vorgenommen ist, ersuchen wir, uns sofort die genauen Namen und Adressen der Gewählten mitzutheilen, damit die Veröffentlichung rechtzeitig im „Zimmerer“ erfolgen kann.

Diejenigen Zahlstellen, welche erst im Laufe dieses Jahres neu gegründet sind oder da, wo die Wahl bereits vorgenommen ist, brauchen eine nochmalige Wahl nicht vorzunehmen. Notwendig ist es aber, daß uns auch von diesen Zahlstellen die Namen und Adressen der Verwaltungsbeamten nochmals gemeldet werden.

In Bezug auf die vielen bei uns eingehenden Rechtsschutz- und Unterstützungsgehalte, sowie Gesuche um Entschädigung für verbranntes Handwerkzeug, mögen die Vorstandsmitglieder in den Zahlstellen, als auch diejenigen Mitglieder, welche

mit einem derartigen Gesuch an uns herantreten, Folgendes beherzigen: Alle Gesuche, gleichviel welcher Art, müssen, falls sie Berücksichtigung finden sollen, von mindestens drei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet sein. Diejenigen Gesuche, denen die Unterschriften fehlen, werden dadurch in unliebsamer Weise verzögert, welches jedenfalls nicht im Interesse der Antragsteller liegen kann. Daß eine solche Beglaubigung aber für den Vorstandsvorstand erforderlich ist, wird jedes Mitglied wohl anerkennen.

Bei solchen Gesuchen, wo es sich um verbranntes Handwerkzeug handelt, muß jedes verbrannte Stück unter besonderer Angabe des Wertes aufgeführt werden.

In letzter Zeit sind recht häufig von einzelnen Kassirern und ganz besonders von Einzelmitgliedern eingeschriebene Briefe mit der Adresse: „An den Verband deutscher Zimmerleute“ an uns abgesandt. Bei gewöhnlichen Briefen genügt eine derartige Adresse vollständig, nicht aber bei eingeschriebenen Sendungen. Diese gehen stets wieder an den Absender zurück, weil der Verband keine eingetragene Firma ist. Bei „eingeschriebenen“ Briefen an uns muß also stets eine Adresse angegeben sein, welche an eine bestimmte Person gerichtet ist. Dies bitten wir alle Mitglieder, genau beachten zu wollen, andernfalls sie sich den Schaden, wenn der Brief wieder an sie zurück geht, selbst zuzuschreiben haben.

**Der Verbands-Vorstand.**  
J. A. Schrader, Vorsitzender.

## Bekanntmachung.

### Für die Lokalkassierer!

Um den vielen Anfragen zu begegnen, sei hier ausdrücklich bemerkt, daß die Beschlüsse der 11. Generalversammlung, stattgefunden in Stettin, erst vom 1. Juli an, also für das 3. Quartal, Gültigkeit erlangen, demnach sind also für April d. Js. noch Sommerbeiträge zu erheben. Ferner sei noch einmal darauf hingewiesen, daß von jetzt an alle Geldsendungen sowie sonst auf das Kassenwesen bezughabende Schreiben an Kamerad **Ad. Römer**, Fehlerstraße 28, 1. St., zu richten sind.

**Der Vorstand.**

Bereits 6 Wochen nach Schluß des ersten Quartals fehlen noch einige Rechnungsabschlüsse, welche trotz schriftlicher Aufforderung an die betreffenden Lokalkassierer nicht eingesandt wurden. Es werden Letztere hiermit nochmals dringend ersucht, ihrer Pflicht nachzukommen.

**Ad. Römer.**

## Kapitalistische Vampyre und die Sicherheit des Arbeitsvertrages in Deutschland.

Während sich der Reichstag mit einem Umsturzgesetz zu beschäftigen hat, das angeblich die Ordnung und die guten Sitten, kurz, die bestehende Gesellschaftsordnung schützen soll, arbeiten die kapitalistischen Vampyre immer kräftiger an dem Untergang derselben. Sie bringen es fertig, was kein sozialdemokratischer Agitator vermag; sie zeigen sogar

den pommerischen Arbeitern, daß gegen die Arbeiterklasse Alles erlaubt ist; daß diese geradezu vogelfrei dasteht. Die kapitalistischen Vampyre sind so die besten Agitatoren gegen die Gesellschaftsordnung, sie sind sogar mehr noch — die Todtengräber der verrotteten Ordnung.

Uns ging ein handliches Bündel Dokumente mit der Bitte um Veröffentlichung zu, wodurch das eben Gesagte zur Evidenz erwiesen wird.

Wer kennt nicht die Kommandit-Gesellschaft auf Aktien in Wolgast in Pommern, die in Prospekten so viel von ihren zusammenlegbaren Holzhäusern reden macht? Wie sie ihre Arbeiter behandelt, das sagt sie natürlich Niemandem, darum wollen wir diese Lücke ausfüllen.

Diese Gesellschaft hatte es übernommen, der Firma Wm. Philipp & Co. in Hamburg Holzhäuser für Ost-Afrika zu liefern. Zur Aufstellung dieser Häuser sind aber sachkundige Zimmerleute notwendig, mindestens muß deren einer dabei sein. Es wurde denn auch ein Zimmermann in Wolgast dazu engagiert; hier ist der Vertrag, der mit ihm abgeschlossen wurde — der Arbeitsvertrag:

Zwischen der Firma Wm. Philipp & Co., Hamburg, und dem Zimmermann Carl Boest, Wolgast, ist, vom 5. Januar 1892 ab gültig, folgender Vertrag abgeschlossen worden:

§ 1.

Der Zimmermann Carl Boest begiebt sich mit dem Reichspostdampfer vom 5./6. Januar 1892 nach Quilimane (Ost-Afrika), um dort das von der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien J. Heinr. Kraest, Wolgast, der Firma Wm. Philipp & Co., Hamburg, zu liefernde Haus aufzustellen bezw. die Vorarbeiten für die Aufstellung zu machen mit Hilfe der von den Empfängern zu stellenden nötigen Arbeitskräfte.

§ 2.

Der Zimmermann Carl Boest erhält seitens der Firma Wm. Philipp & Co. ein monatliches Gehalt von Zwei Hundert Mark (M. 200.—) und freie Wohnung und Verpflegung in Quilimane, sowie im Falle der Erkrankung freie ärztliche Behandlung bezw. freie Aufnahme in ein Krankenhaus. — Ferner trägt die Firma Wm. Philipp & Co. die Reisekosten des Zimmermanns Carl Boest von Wolgast nach Quilimane und zurück, wobei ebenfalls freie Verpflegung gewährt wird.

§ 3.

Auf Wunsch erhält der Zimmermann Boest bei der Abreise hier einen Monat Vorschuß, auch kann ein Theil des Gehalts hier durch die Firma Wm. Philipp & Co. zur Auszahlung gelangen. Das in Quilimane aufgenommene Gehalt wird zum Tageskurs in der Landeswährung umgerechnet.

§ 4.

Für Handwerkzeug hat der Zimmermann Carl Boest, soweit dasselbe nicht von der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien J. Heinr. Kraest mitgeliefert wird, selber zu sorgen, doch wird ihm dies kostenfrei hinaus und wieder zurückbefördert.

§ 5.

In Bezug auf etwaige Streitfragen, diesen Vertrag betreffend, unterwerfen sich die Unterzeichneten der Entscheidung des kaiserlichen Konsulats in Quilimane oder Mozambique, welches als maßgebend gelten soll.

§ 6.

Der Vertrag tritt am 5. Januar 1892 in Kraft und beginnt auch von diesem Tage die Gehaltszahlung. Wolgast, 5. Jan. 1892. Hamburg, 5. Jan. 1892. Carl Boest. Wm. Philipp & Co.

Nachtrag zu § 3. Von dem Gehalt sendet die Firma Wm. Philipp & Co. M. 150 für die Frau des Zimmermanns Boest monatlich an die Kommandit-Gesellschaft a. V. J. Heinr. Kraest, Wolgast, während der Rest zur Verfügung des Boest verbleibt.

Bei den Verhandlungen über den Arbeitsvertrag, die in Wolgast mit dem Direktor der

Kommandit-Gesellschaft, J. H. Kraeft, geführt wurden, bestand unser Kamerad darauf, daß er bei einer Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert werde, damit seine Familie, im Falle er in Afrika stirbe, mindestens M. 6000 bekomme. Der Direktor ging hierauf ein, schickte unseren Kamerad zum Arzt und ließ nach echter Kapitalistenmanier verschleiern, wer die Unkosten für die Versicherung zu tragen habe.

Eigentlich war auf Grund des Kontraktes jeder Zweifel darüber ausgeschlossen. Denn M. 150 von dem Monatsgehalt sollten der Frau und die übrigen M. 50 unserem Kameraden direkt ausbezahlt werden; irgend welche Abzüge sind gar nicht vorgesehen. Wir werden indessen weiter unten sehen, wie Kapitalisten mit Arbeitern umzuspringen verstehen.

Die Reise nahm mittlerweile zur festgesetzten Zeit ihren Anfang. Unser Kamerad kam in Ost-Afrika an, es wurden ihm eine Anzahl schwarzer Menschen zugewiesen, mit denen er seine Arbeit verrichten sollte. Dies ging natürlich nicht ganz glatt, denn die „Wilden“ sind nicht so große Esel, wie es durchschnittlich die deutschen Arbeiter sind; sie quälen sich für das einfache Futtergeld, was die Ausbeuter zahlen, nicht so schnell zu Tode.

Unserem Kameraden selbst ging es nicht flott genug, was ganz natürlich ist, denn auch der langsamste Arbeiter in Deutschland würde bei den „Wilden“ noch als „Wurracher“ gelten. Unser Kamerad berichtete über den Fortgang der Arbeit an die Kommandit-Gesellschaft und erhielt darauf folgenden Brief, in dem viele Leute ihr Licht leuchten lassen:

Wolgast, den 3. Mai 1892.

Herrn Polier Carl Boest.  
Adr.: Herrn Philippi & Co.

Quelimane (Ost-Afrika).

Ihren an Herrn Bäge gerichteten Brief haben wir gelesen und uns gefreut, daß Sie gesund und verhältnismäßig wohl sind. Die Schwierigkeiten, die Sie dort mit den schwarzen Negern vorgefunden haben, werden Sie hoffentlich überwinden, und der Krieg mit den Schwarzen ist, wie wir aus den Zeitungen ersehen, wohl auch wieder zu Ende, so daß Ihnen hierdurch keine Gefahren mehr bevorstehen.

Wenn das dortige Haus sich gut bewährt und gefällt, so können wir auch darauf rechnen, mehr derartige Häuser bestellt zu erhalten und das ist für uns von großer Wichtigkeit. Augenblicklich haben wir wieder eine Anfrage von den Herren Philippi & Co. wegen eines kleineren Hauses, das sie bei uns bauen lassen wollen.

Hier geht es mit der Arbeit wieder etwas besser, so daß wir leidlich zu thun haben.

Wir hoffen, daß alle Theile des Hauses gut angekommen sind und nichts gefehlt hat, damit Alles gut von Statten geht. Wenn Sie diesen Brief erhalten, werden Sie wohl schon ziemlich fertig sein und bitten wir Sie, uns gleich zu schreiben, wie weit das Haus ist. Für die Arbeiten, die Sie an den Nebengebäuden gemacht haben, müssen Philippi & Co. Ihnen extra Vergütung gewähren.

Ihre Lebensversicherungs-Police haben wir eingelöst. Ihre Frau erhält regelmäßig Wochengeld, und den Rest zahlen wir für Sie bei der Sparkasse ein.

bleiben Sie hübsch gesund und frohen Muthes.

Wir begrüßen Sie freundlichst

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien  
J. Heinr. Kraeft.  
D. Walz.

Bu Ihrem Brief habe ich mich recht gefreut, Sie schreiben, daß Sie guten Appetit haben, so lange Essen und Trinken schmeckt, geht es auch noch immer gut, also wünsche ich, daß Sie den Appetit beibehalten, so lange Sie dort sind. Ihre Frau und beiden Jungens sind gesund und munter, weiter neues passiert hier auch nicht, wir haben ein Schiff mit Bretter hier, mit bestem Gruß  
Heinr. Bäge.

Auch ich will Ihnen einen Gruß in die Ferne senden, es freut mich, daß es Ihnen im Ganzen gut geht, geben Sie sich nur Mühe beim Aufstellen des Hauses damit wir mit unserer Arbeit die Zufriedenheit der Besteller erlangen. Schreiben Sie uns doch mal ob dort eiserne Häuser Gebaut sind und wie die Leute mit diesen zufrieden sind. Unsere Häuser müssen doch viel kühler sein wie die eisernen Häuser.

Die Neger müssen energisch zugeredet werden, dann sind es ganz gute Arbeiter, wenn Sie sich erst besser mit ihnen verständigen können, dann wird es schon besser gehen. Ihnen guten Fortgang in der Arbeit wünschend verbleibe ich mit besten Grüßen Ihr  
Meister  
J. Heinr. Kraeft.

Bergessen Sie auch bitte nicht bei Gelegenheit die versprochenen Briefmarken zu sammeln und bringen Sie nur recht viele mit. Bleiben Sie recht gesund.

Besten Gruß Ernst Schmidt.

Wenn Sie gelegentlich einige Elefantenzähne oder sonstige Sachen die hier selten sind finden sollten, so bringen Sie dieselben nur mit.

Mit bestem Gruß Dürkop.

Die Briefmarken- und Elefantenzahnfreunde, die keine Kourage zu haben scheinen, sich die Naritäten selbst zu suchen, gehen uns hier wenig an, die erwähnten wir nur nebenbei als Kuriositäten. Auch daran wollen wir keine Bemerkung knüpfen, daß die Neger „energisch“ zugeredet werden müssen. Außerdem übergeben wir die Stelle, daß es von großer Wichtigkeit für die Herrschaften ist, daß sich das dortige Haus „gut bewährt und gefällt“, damit sie noch „mehr derartige Häuser bestellt erhalten“. Das sind ja Alltäglichkeiten.

Daß aber die Lebensversicherungs-Police eingelöst wurde, daß die Frau regelmäßig „Wochengeld“ erhält und daß der „Rest“ für den Pionier der deutschen Arbeit auf der Sparkasse eingezahlt wird, das muß hier gleich festgenagelt werden.

Zunächst geht aus den zwei Sätzen hervor, daß die Kommandit-Gesellschaft den oben mitgetheilten Kontrakt durchbrochen hat. In Deutschland ist so etwas ja möglich, noch dazu an solchen Orten, wo unsere Kameraden noch nicht organisiert sind. Wir leben bekanntlich in einem „Rechtsstaate“. Aber abgesehen auch davon, man muß die Sätze etwas genau in's Auge fassen. Unserem Kameraden wird hier in der abgefeimtesten Weise Gift in den Freudenfisch gerührt. Er hat keine Ahnung davon, daß hier ganz unverblümt gesagt wird, was er später kaum glauben konnte, und was unsere Leser, sofern sie es noch nicht herausfühlen, weiter unten erfahren werden. Genug, jeder Mensch, der nicht eine große Portion juristische Spitzfindigkeit sich angeeignet und der noch so etwas wie „deutsche Redlichkeit“ im Leibe hat und glaubt, daß alle Deutschen davon befeelt sind, der liest aus den zwei Sätzen heraus, daß die Kommandit-Gesellschaft den Vertrag unter allen Umständen halten resp. zu Gunsten unseres Kameraden noch verbessern will. So faßte auch unser Kamerad den Brief auf.

Unser Kamerad wurde durch den Brief thatsächlich angespornt und er glaubte sich für die „Wohlthaten“ dankbar zeigen zu müssen, er arbeitete mit ganzer Kraft, um das Vertrauen seiner „Brotgeber“ zu rechtfertigen. Der folgende Brief ist dafür der beste Beweis:

Wolgast, den 10. August 1892.

Herrn Carl Boest, Quilimane.

Ihren Brief vom 24. 6. haben wir erhalten und freut es uns, daraus zu ersehen, daß Sie gesund und munter sind und daß unser Haus dort Beifall findet. Es ist recht schade, daß das Aufstellen so langsam geht; wir haben aber die Herren Philippi & Co. hiervon benachrichtigt, und haben uns dieselben geantwortet, daß sie noch keine Klage gehört hätten, vielmehr vollkommen zufrieden mit Ihnen sind. Dies ist uns recht angenehm zu hören, da wir auf weitere Aufträge hoffen. Hoffentlich ist es nun ein Bißchen schneller gegangen, damit Sie recht bald nach Deutschland zurückkommen können.

Sie werden wohl inzwischen unseren Brief vom 14. Juni erhalten haben, worin wir Ihnen Zeichnung und Beschreibung für das kleine Haus einsandten. Wir zweifeln nicht daran, daß Sie die Arbeit übernehmen werden und das Haus gut aufstellen, und wünschen nur, daß Sie gesund bleiben und daß Sie mehr Unterstützung finden, damit die Arbeit schneller geht.

Die Monatsgelder für Sie haben die Herren Philippi & Co. immer pünktlich eingesandt, und haben wir den Ueberschuß für Sie bei der Sparkasse eingezahlt. Sie haben doch wohl dort immer M. 50 pro Monat erhalten?

Theilen Sie uns recht bald mit, ob das kleine Haus gut angekommen ist und ob Alles nach Wunsch geht.

Wir begrüßen Sie freundlichst.

Wolgaster Aktien-Gesellschaft für Holzbearbeitung  
vorm. J. Heinr. Kraeft.  
J. Heinr. Kraeft. D. Walz.

Uns interessiert ganz besonders der vorletzte Abschnitt des Briefes, wo die beiden Briefunterzeichner bestätigen, daß von der Firma Philippi & Co. der Lohn unseres Kameraden immer pünktlich eingezahlt wird. Außerdem wieder die liebevolle Bemerkung, daß der „Ueberschuß“ bei der Sparkasse eingezahlt wird. Und zu allem Ueberschuß die väterlich zurechtgestutzte Frage: ob unser Kamerad auch wohl die M. 50 pro Monat ausgehändigt bekommt. — Mephisto, dich kenne ich!

Mittlerweile ging die Arbeit unseres Kameraden ihrer Vollendung entgegen. Als dieselbe fertig

war, händigte ihm der Vertreter der Firma Wm. Philippi & Co. folgende Bescheinigung\*) aus:

Beira, den 7. Oktober 1892.

Ich bescheinige hierdurch, daß Herr C. Boest aus Wolgast für die Herren Wm. Philippi & Co. hier ein Haus aufgerichtet hat. Derselbe hat sich dabei als tüchtig und umsichtig erwiesen und meine vollste Zufriedenheit erworben.

Beira, 7. Oktober 1892.

Heinr. Hansing.

Vertreter von Wm. Philippi & Co.

Nun ging die Reise nach der Heimath, nach der Frau und den Kindern. Dreizehn Monate waren seit der Abreise aus Deutschland verstrichen, als unser Kamerad wieder anlangte. Voll Freude und großen Hoffnungen kam er an, um dann sein Heim als angehendes Lazareth wiederzufinden. Seine Frau war vor Gram krank geworden. — Bleiben wir aber bei dem Arbeitsvertrage.

Nachdem unser Kamerad Rücksprache mit seiner Frau genommen hatte, stellte sich heraus, daß er M. 1007 Lohnrest zu fordern habe. Die Aufrechnung mit der Kommandit-Gesellschaft ging indes nicht so rasch! Etwa vierzehn Tage nach seiner Rückkehr erhielt unser Kamerad eine Aufforderung von der Lebensversicherungs-Gesellschaft, daß er die fällige Prämie zahlen solle. Nun war er gezwungen, sich mit dem furchtbar humanen Direktor der Kommandit-Gesellschaft auseinander zu setzen. Er ging in's Komptoir, um Auskunft zu erhalten und erfuhr hier, daß die Gesellschaft schon M. 418,62 für ihn an die Lebensversicherungs-Gesellschaft bezahlt habe — von seinem Lohn natürlich!

Unser Kamerad schluckte diese bittere Pille hinunter, denn es ist in einem Städtchen wie Wolgast nicht leicht, gegen den Stachel zu löcken, noch dazu, da unter den Kameraden keine Spur von Organisation bestand, die ihm hätte Rückenstärke verleihen können.

Es verstrichen noch etwa drei Wochen, dann sollte endlich abgerechnet werden. Die M. 418,62 waren dahin, es mußte also noch ein Rest von M. 588,38 verbleiben. Nach den Rechenmännern der Gesellschaft sollte der Rest aber nur M. 307 betragen; unser Kamerad sollte also noch M. 281 schwinden lassen. Das ging ihm natürlich über die Hutschnur. Als er dagegen opponirte, flog ihm ein „unverschämter Kerl“ an den Kopf; ihm wurde mitgetheilt, daß es den Herren Direktoren auch Geld koste, wenn sie nach Hamburg reisen, um Häuser zu übernehmen. Daß diese Reisen die Arbeiter zu bezahlen haben, wußte unser Kamerad vorher natürlich nicht. Das Alles half aber nicht, der Topf lief eben über; das Nächste war, unser Kamerad, der fleißige Pionier der Kommandit-Gesellschaft, auf dem in Afrika die ganze Geschäftslehre der Firma beruht hatte, bekam Feierabend, weil er seinen vereinbarten und wohlverdienten Lohn haben wollte.

Vorläufig gab es nun gar kein Geld. Unser Kamerad mußte klagen. Sein Rechtsanwält ver suchte zunächst einen Vergleich herbeizuführen; er erhielt auf seinen ersten Schriftsatz an die Kommandit-Gesellschaft den hier folgenden:

Wolgast, den 20. Mai 1893.

Herrn Justizrath G. Kirchhoff, Greifswald.

In Beantwortung Ihres geehrten Schreibens vom 17. d. J. theilen wir Ihnen zur Klarstellung qu. Angelegenheit Folgendes ergebnis mit:

Wir hatten dem Philipp & Co. in Hamburg für ein nach Quilimane geliefertes zerlegbares Holzhaus einen Monteur zu stellen, für den zwischen Ph. & Co. und uns ein Monatsgehalt von M. 200 nebst freier Fahrt und vollständig freier Verpflegung während der Reise und des Aufenthaltes in Afrika vereinbart wurde. Hierüber wurde ein Kontrakt ausgestellt, der von dem Monteur und Ph. & Co. unterschrieben werden sollte. Diesen Kontrakt legten wir dem C. Boest vor und trafen mit ihm die ausdrückliche Abmachung, daß er nur M. 150 per Monat Gehalt beziehen sollte, während wir die restlichen M. 50 per Monat als Meistergeld beanspruchten. Von den M. 150 sollte Boest M. 50 per Monat in Quilimane erhalten, während M. 100 zur Verfügung seiner Frau von uns gehalten wurden. Mit dieser Abmachung erklärte sich Boest sehr zufrieden und einverstanden, was unsere Herren Kraeft und Walz, sowie unser Buchhalter, Herr Bäge, beschwören können und event. werden.

\* Diese Bescheinigung bezieht sich auf die erste Arbeit; die Bescheinigung über Vollendung der weiteren Arbeiten, die ebenfalls sehr gutes über unseren Kameraden erhielt, hat dieser bei seiner Rückkehr der Gesellschaft eingehändigt.

Weil wir uns wegen der Gefährlichkeit der Reise moralisch verpflichtet fühlten, versprachen wir Doest nachträglich aus freien Stücken eine Lebensversicherung d. M. 6000 für ihn für die Dauer seiner Abwesenheit zu decken. Wir haben dann die Prämie für eine Police der Lebensversicherungsgesellschaft „Equitable“, welche auf C. Doest lautet, im Ganzen mit M. 418,62 bezahlt, nachdem es große Mühe gekostet hatte, die Versicherung überhaupt für die Reise nach Afrika zu decken. Doest ist im Ganzen 14 Monate unterwegs gewesen, hat also nach unserer Abmachung zu erhalten:

14 Monate à M. 150 .....	M. 2100
hiervon haben ihm Ph. & Co. in Afrika ausgezahlt 13 Monate à M. 50 .....	M. 650
ferner in Hamburg .....	200
seine Frau hat in wöchentlichen Raten abgehoben .....	943
	1793

so daß Doest noch zu erhalten hat von uns M. 307, die ihm ohne Abzug jeder Zeit zur Verfügung stehen.

Wir haben demnach in jeder Weise für Doest gesorgt. Das Gehalt von M. 150 per Monat bei vollständig freier Reise und Verpflegung ist für einen einfachen Zimmermann sehr reichlich; wir hatten ihm auch eine Extragrattifikation zugebracht, da wir mit seinen Leistungen zufrieden waren, und waren unsomehr erstaunt, als Doest sich erst jetzt bei der Abrechnung plötzlich auf den Kontrakt mit Philipp & Co. berief. Wir halten das Verfahren von Doest für eine ganz grobe Frechheit, zu der er vielleicht durch irgend Jemand aufgerebet sein mag.

Da Doest Ihnen die Sache ohne unser Vorwissen übergeben hat, so haben wir ihn jetzt entlassen und werden ihm event. den Eid über unsere Abmachung zuschieben, die allerdings nur mündlich durch Herrn Kraeft resp. Walz im Gegenwart von Herrn Züge mit Doest getroffen ist, da wir den schriftlichen Kontrakt nur als zwischen Ph. & Co. und uns geschlossen betrachten und mit unseren langjährigen Arbeitern, die häufig auswärts beschäftigt sind, nicht immer einen besonderen Kontrakt schließen. Doest hat uns übrigens auf unsere Vorhaltung jetzt nur mit konfusem Ausreden antworten können.

Wir empfehlen uns Ihnen hochachtungsvoll ergebenst (gez. Unterschrift.)

Damit war die Sache natürlich nicht erledigt, sondern bei unserem Kameraden nur um so mehr der Trieb erweckt worden, seine Ehre vor den Gerichten zu verteidigen und seine Forderung einzuklagen. Die Sache kam vor dem Landgericht zu Greifswald zum Austrage, das Gericht verurtheilte die Kommandit-Gesellschaft zur Zahlung der M. 588,38.

Die Gesellschaft legte hiergegen Berufung ein beim Oberlandesgericht zu Stettin. Dieses beschloß zunächst, den schon einmal vernommenen Zeugen, den Buchhalter der Kommandit-Gesellschaft, Züge, der nach seinem obigen Briefe um den Appetit unseres Kameraden recht besorgt gewesen ist, nochmals zu vernehmen. Ueber diese Vernehmung liegt folgendes Dokument vor:

**U n t e r s c h r i f t.** Wolgast, den 31. März 1894.  
In Sachen Doest contra Kraeft,  
II. nachbenannter Zeuge.

Nachdem der Zeuge auf die Bedeutung des Eides hingewiesen war, wurde er wie folgt vernommen:

1. Zeuge Züge, welcher die Richtigkeit der Aussage unter Berufung auf den früher geleisteten Eid versicherte: Ich heiße Heinrich, bin 41 Jahre alt, evangelischer Religion, Buchhalter bei Beklagtem. J. S. Ich habe aus den Kopirbüchern der Beklagten festgestellt, daß Vektore mit der Firma Philipp & Co. in Hamburg bereits Mitte August 1891 einig geworden war, daß für den von ihr zu stellenden Monteur für die Aufstellung des Hauses in Ostafrika ein monatlicher Lohn von M. 200 zu entrichten wäre, außerdem freie Reise und freie Station während der Reise und des Aufenthalts in Afrika. Der Direktor Kraeft beauftragte mich, mich nach einem passenden Mann unter unseren Leuten umzusehen und sagte dabei, daß dieser alsdann M. 150 monatlich haben sollte, während die Firma M. 50 Meistergeld von Philipp zu gewährenden monatlichen M. 200 zurückhalten sollte. Ich sagte den Kläger als eine geeignete Persönlichkeit in's Auge, habe ihm nichts davon gesagt, bis ich im Oktober oder November 1891 von ihm selbst hörte, daß er eine Hausmeisterstelle in Heringsdorf annehmen wollte. Ich sagte ihm darauf, daß es schade wäre, weil er anderenfalls als Monteur hätte nach Afrika für uns gehen können, wo er M. 150 monatlich baar erhielt. Damit erklärte er sich einverstanden. Nach diesem bin ich wiederholt Zeuge von Unterredung zwischen den Direktoren Walz und Kraeft gewesen, welche sich vollständig darüber einig waren, daß Kläger von dem baar zu zahlenden Monatsgeld von M. 200 nur M. 150 erhalten solle, während der Rest von M. 50 als Meistergeld für die Firma zurückbehalten würde. Auf Vorschlag des Direktors Walz erklärte sich der Direktor Kraeft aber erst nach urprünglichem Widerstand damit einverstanden, daß die Firma das Leben des Klägers versicherte. Direktor Walz motivirte dies noch mit den Worten: „Wir haben ja dazu M. 50 Meistergeld“. Bei diesen Verhandlungen war Kläger niemals anwesend. Die Verhandlungen bei Unterzeichnung des schriftlichen Vertrages vom 5. Januar 1892 sind ausschließlich zwischen Direktor Walz und dem

Kläger erfolgt. Ich bin bei denselben nicht zugegen gewesen, das heißt, wenigstens nicht von Anfang an und hörte, wie Direktor Walz zu Doest, nicht zu mir, wie ich bei meiner vorigen Aussage wohl irrtümlich angegeben habe, sagte, wir wollen noch ein Uebriges thun und Ihr Leben versichern.“

Es ist mir nicht erinnerlich, daß Walz damals gesagt habe, „von den M. 50 Meistergeld.“

Ich werde das wohl bei meiner vorigen Aussage irrtümlich so angegeben haben, weil Walz zu mir sehr oft davon gesprochen hatte, daß die Lebensversicherung für Doest von den M. 50 Meistergeld genommen werden sollte.

Vorgelesen, genehmigt, beglaubigt:  
gez.: Haack. v. Stumpffeldt.  
U. 515-93. II. 3269.

Durch diese Vernehmung war, wie uns geschrieben wird, Einhelligkeit in die Aussagen der Herren Kraeft, Walz und Züge gekommen. Das Oberlandesgericht hob daraufhin das vorinstanzliche Urtheil auf und wies unseren Kameraden ab. Er wurde auch zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Bemerkten müssen wir noch, daß unser Kamerad während des langwierigen Prozesses arg in die Klemme kam. Seine Frau wurde immer kränker und starb schließlich. Er hatte längere Zeit gar keine Arbeit; die Kinder verlangten Pflege und Brot; die Rechtsanwalts-Vorschüsse mußten beschafft werden. In dieser Situation wandte er sich an die Kommandit-Gesellschaft, um die M. 307, die ihm nach dem obigen Dokument „ohne Abzug jederzeit zur Verfügung standen“. Worte sind aber bei Kapitalisten billiger wie Brombeeren; unser Kamerad mußte sich nach vielen erniedrigenden Bemühungen mit M. 100 begnügen.

Nachdem das Oberlandesgericht gesprochen hatte, ging unserem Kameraden als vorläufiger Schlußakt des fürchterlichen Dramas folgender Brief zu:

Wolgast, den 29. Januar 1895.  
Herrn Zimmermann C. Doest, Hier.

Wir theilen Ihnen hierdurch mit, daß nach Beschluß des Gerichts unsere Kosten an Rechtsanwalt Eichstedt hier, und Werner, Stettin, sowie deren Auslagen zusammen M. 240 betragen, welche Ihnen zur Last fallen. Diesen Betrag haben wir an Rechtsanwalt Eichstedt resp. an die Gerichtskasse bereits bezahlt.

Laut unseres Briefes vom 20. Mai 93 an Ihren Rechtsanwalt Kirchhoff bekommen Sie von uns noch

M. 307,—	
zuzügl. „ 19,40	Binsen a. Sparkasse
M. 326,40	
abzügl. „ 100,—	unsere Baarzahlung a. Sie v. 29. 11. 93
M. 226,40	

so daß Sie uns jetzt noch M. 13,60 zu zahlen haben, die Sie in den nächsten Tagen an uns abführen wollen. Einsicht von der Kostenrechnung können Sie in unserem Bureau oder bei dem Rechtsanwalt Eichstedt nehmen.

Achtungsvoll  
Wolgaster Aktien-Gesellschaft für Holzbearbeitung  
(vorm. J. Heinr. Kraeft.)  
H. Walz.

Unser Kamerad schließt seinen Brief, den er an uns richtete, mit folgenden Worten: „Ich habe in Ost-Afrika meine Gesundheit zugefegt, meine Frau hat der Gram unter die Erde gebracht, Alles, was ich besaß, habe ich verloren; ich bin ein ganz armer Mann geworden und bin dazu noch von den Leuten geächtet, deren Interessen ich in Afrika und lange Zeit vorher hier aus vollen Kräften vertrat. Möge mein Schicksal unseren Kameraden in ganz Deutschland die Augen öffnen; mögen sie dadurch einsehen, daß es nothwendig ist, daß wir eine Organisation unterhalten, die den Arbeiter belehrt und ihm bei solchen Vorkommnissen als Rückenstärke zu dienen im Stande ist.“

Was sagen die Umsturzgegner zu ihrer so schwer bedrohten „Ordnung“?

**Eine „wissenschaftliche“ Leistung zur Frage des Maximalarbeitstages.**

„Wahrhaftig, Schusterle ist nicht todt, er lebt noch immer und steht seit Jahren an der Spitze einer wohlorganisirten Bande von literarischen Strauchdieben, die in den böhmischen Wäldern unserer Tagespresse ihr Wesen treiben, hinter jedem Busch, hinter jedem Blatt versteckt liegen und dem leisesten Pfiff ihres würdigen Hauptmannes gehorchen.“ Heinrich Heine.

Es ist zunächst erklärlich, daß die Ausbeuter ihre Prekmente umsomehr gegen die Bestrebungen der Arbeiter hegen, als sich diese verwirklichen oder doch je nähere Aussicht diese auf Bewirk-

lichung haben. Darum fällt es auch nicht sonderlich auf, wenn alle Jahre, um die Zeit der Arbeiter-Maisfeier, von der gegnerischen Presse versucht wird, diese Feier zu besudeln. Schusterle ist eben noch nicht todt, er wird vom Kapitalismus repräsentirt!

Was die Bande von literarischen Strauchdieben gegen die Maisfeier hervorbringt, wird auch kaum von den Personen noch ernst genommen, für die diese Strauchdiebe ihr Wesen treiben. Aber einerlei, es ist so wie Heine schon 1846 schrieb: „Unser Vaterland ist ein gesegnetes Land; es wachsen hier freilich keine Zitronen und keine Goldorangen, auch krüppelt sich der Lorbeer nur mühsam fort auf deutschem Boden, aber faule Aepfel gedeihen bei uns in erfreulichster Fülle.“ Und diese faulen Aepfel müssen an den Mann gebracht werden; damals flogen sie Heine an den Kopf, heute dem Proletariat, das nach Erlösung von den wirthschaftlichen Uebeln strebt.

Die Tintenfüllis der Tagespresse können die faulen Aepfel nicht alle bewältigen, darum versuchen sich auch wissenschaftlich gebildet sein wollende Leute damit. Um „faule Aepfel“ handelt es sich auch in der „Sozialen Praxis“, dem „Zentralblatt für Sozialpolitik“.

Das Blatt ist durch eine Verschmelzung der „Blätter für soziale Praxis“ mit dem „Sozialpolitischen Zentralblatt“ entstanden. Das „Sozialpolitische Zentralblatt“ hatte sich durch die streng gehaltene Objektivität, mit der in demselben alle Fragen behandelt wurden, die Sympathie weiter Arbeiterkreise erworben; es berührt daher um so unliebsamer, daß in dem neuentstandenen Blatte die „faulen Aepfel“ abgelagert werden.

Ein gewisser R. Oldenberg, dessen Schriften den belehnten Arbeitern nicht ganz unbekannt sind, zumal seine Arbeit über den rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreik 1889, verzapft jetzt in der „Sozialen Praxis“ seine „Wissenschaft“ über den „Maximalarbeitstag in der Praxis“, von der wir hier Einiges in die breitere Doffentlichkeit bringen wollen.\*) Wir erfahren da, daß die Fortschritte, die die Verkürzung der Arbeitszeit gemacht hat, so außerordentlich sind, „daß man wohl zweifeln kann, sowohl, ob sie nicht über das subjektiv empfundene Bedürfnis weit hinausgehen — Oldenberg giebt vor, er „kennt den in Arbeiterkreisen geübten Meinungsstereotypismus“ —, wie auch, ob die Arbeiter ihren ungewohnten Feierabenden einen würdigen Inhalt zu geben wissen.“ Der „wissenschaftliche“ Mann meint also, die große Mehrzahl der Arbeiter habe gar kein Bedürfnis gehabt, den Arbeitstag auf sein gegenwärtiges Maß zu verkürzen, und außerdem ist er im Zweifel, ob die langen Abende nun auch würdig ausgenutzt werden. Was soll man dazu sagen? Der Mann versteht „faule Aepfel“ zu werfen!

Den Bauhandwerkern widmet der Wissenschaftliche einen besonders langen Reim, er meint, diese hätten es verstanden, nicht nur ihren Normallohn zu steigern, sondern auch ihren Arbeitstag wesentlich abzukürzen. „Im Berliner Baugewerk betrug der sommerliche Arbeitstag (Maurer und Zimmerleute), wie es scheint, mindestens von der Mitte des 18. bis zur Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts, mit Einschluß der üblichen Arbeitspausen, 14 Stunden, seit dem Jahre 1848, wo er vorübergehend auf 12 heruntergesunken war, 13 Stunden (ohne Pausen 11 Stunden). 1871 wurde er durch Streik auf 10 Stunden herabgesetzt, aber gleichzeitig der Stundenlohn eingeführt, der das Arbeiten von Ueberstunden erleichterte, und seit Mitte der achtziger Jahre wird um den neunstündigen Arbeitstag mit wechselndem Erfolge gekämpft. Dabei stieg der Lohn, der 1790 höchstens 10 Silbergroschen betragen hatte, 1848 auf 25 Sgr. und stand in den 50er und 60er Jahren meist auf 22½ Sgr.; die Bauhandwerks-Gesellen waren Ende der 60er Jahre im Vergleich zu anderen Berliner Gewerben verhältnismäßig schlecht bezahlt. Aber 1869 stieg der Lohn durch Streik auf 1 Thaler, 1871 auf

\*) Die Redaktion der „Sozialen Praxis“ fertigt in einem zweiten Artikel allerdings in ihrer Art Oldenberg ab, wie wir nebenbei bemerken wollen.

1 Thaler 3—5 Sgr., 1873 und 1874 theilweise noch eine Kleinigkeit höher, so daß für die Stunde 45—50  $\frac{1}{2}$  neuer Währung bezahlt wurden, allerdings bei wesentlich gesteigerten Lebensmittelpreisen. Ende der 70er Jahre trat ein Rückschlag ein, so daß bis 1883 der Stundenlohn nur 30—35  $\frac{1}{2}$  betrug. Er wurde aber 1883 auf 40  $\frac{1}{2}$  gesteigert und schwankt seit 1885 meist zwischen 50 und 60  $\frac{1}{2}$ , gegenüber etwa 20  $\frac{1}{2}$  in den 60er Jahren. Ähnlich ging es in Hamburg. Hier wurde der Normal-Arbeitstag des Maurers am 15. Juni 1872 von 11 auf 10 Stunden gekürzt. Der Normallohn wurde schon 1865 von etwa M. 2,50 auf M. 3, 1874—75 auf M. 5 gesteigert und daraus entwickelte sich allmählig bis Anfang der 80er Jahre ein Stundenlohn von 50, um das Jahr 1880 zeitweise 40, seit 1887 meist 60  $\frac{1}{2}$ . Zu diesen gesteigerten Lohnsätzen ist der Nebenverdienst von Ueberstunden- und sonstiger Feierabendarbeit hinzuzurechnen. Eine vom Zentralverband der Maurer und verwandter Berufsgenossen für 1892 aufgenommene Statistik ergab, daß außerhalb von Berlin und Hamburg die Arbeitszeit betrug: in einer Zahlstelle (Zehoe) 9 $\frac{3}{4}$  Stunden, in 46 Zahlstellen 10 Stunden, in 8 Zahlstellen 10 $\frac{1}{2}$  Stunden, in 2 Zahlstellen 10 $\frac{1}{2}$ —11 Stunden, in 17 Zahlstellen 11 Stunden.

Uns wundert nun außerordentlich, daß der „wissenschaftliche“ Mann hier nicht gleich eine Reihe Namen von solchen Maurern und Zimmerern anführt, die in kurzer Zeit Rentiers geworden sind und jetzt herrlich und in Freuden leben. Oder waren solche trotz der aufgeführten Lohnsteigerungen und trotz des riesigen Einkommens für „Ueberstunden- und sonstiger Feierabendarbeit“ nicht zu finden? Schade, schade, ein paar „faule Äpfel“ wären für sie sicherlich noch übrig gewesen!

Man muß das Zitierte aber nicht nur auf seinen Inhalt prüfen, sondern auch, wie es zusammengedreht ist! Es ist geradezu lustig, wie der frühere Arbeitstag mit dem gegenwärtigen zusammen verglichen wird. So ganz nebenbei, in Klammern, wird bemerkt, daß der 13stündige Arbeitstag ohne Pausen elf Stunden gedauert habe; noch früher sind „mit Einschluß der üblichen Arbeitspausen“ 14 Stunden gearbeitet worden. — Heute aber nur 10 Stunden, ohne jede Bemerkung! Wäre der Mann nicht so ungeheuer „wissenschaftlich“, käme es nicht auf das nöthige Quantum „fauler Äpfel“ an, das nun einmal den Arbeitern an den Kopf geworfen werden muß, dann könnte er leicht erfahren, daß in den 14 Stunden garnicht einmal 10 Arbeitsstunden enthalten waren. Daß es auch heute noch alte Zimmerer giebt, die davon erzählen, wie sie früher zweimal eine Frühstückspause und dann von 11 bis 2 Uhr Mittag und außerdem noch eine Vesperpause hatten, das weiß Schusterle und seine Bande nicht!

Mit der angeblichen Lohnsteigerung steht es nicht anders! Wer das Jahr hindurch regelmäßig M. 15 pro Woche bekommt und etwa M. 90 Wohnungsmiethen zahlt, steht sich sicherlich nicht schlechter als derjenige, der etwa 22 Wochen im Jahr je M. 30 bekommt und M. 300 bis 350 Wohnungsmiethen zahlen muß.

Warum stoppelt Oldenberg aber die obigen Daten zusammen und unterdrückt alle Publikationen, die jene Daten modifizieren? Es kommt ihm darauf an, den Bäckereiarbeitern den Maximalarbeitstag zu verkaufen! Er meint: „Der Arbeiter muß sich erst allmählig entweder faul gewöhnt oder neue Interessen gewonnen haben“, damit er nicht durch den verkürzten Arbeitstag angespornt, die freie Zeit zu Ueberstundenarbeit benützt. Und dies traut er den Lohnsklaven zu, die gegenwärtig im Bäckergewerbe frohnden.

Fürwahr eine „wissenschaftliche“ Leistung!

## Berichte.

**Berlin.** Zu Sonntag, den 28. April, hatte der „Vertrauensmann“ Fischer eine „Generalversammlung“ der Zimmerer Berlins einberufen. Diefelbe war durch ein Flugblatt bekannt gegeben, das so recht davon zeugt, wie vertrauenswürdig der „Vertrauensmann“ ist. Wir theilen zur besseren Illustration einige Kraststellen aus dem Flugblatte hier mit:

„Kameraden! Nachdem die Generalversammlung der Zimmerer Berlins und Umgegend vom 3. März d. J.

beschlossen hat — so heißt es da —, vorläufig von der Bildung eines Generalfonds Abstand zu nehmen, dafür aber einen jeden Zimmerer verpflichtet, sich der Gewerkschaftsorganisation anzuschließen, hält es der Unterzeichnete für seine Pflicht, Euch auf diesen Beschluß aufmerksam zu machen und diejenigen, welche noch keiner Gewerkschaftsorganisation angehören, aufzufordern, endlich diesem Beschlusse nachzukommen und sich derjenigen Organisation anzuschließen, welche die Interessen der Zimmerer Berlins auf jedem Gebiete vertritt und welche allein maßgebend für unsere hiesigen Verhältnisse, eventuell auch bereit und verpflichtet ist, für die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage mit allen Mitteln einzutreten und zwar in den „Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend.“

Und weiter:

„Arbeitsgenossen! Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß bei allen Kämpfen, welche wir durchgemacht haben, wir auf uns selbst und auf die Berliner Genossen und Gewerkschaften angewiesen sind. Die Verhältnisse im Berliner Baugewerbe sind derart eigenartige, daß wir hier am Orte nur selbst darüber urtheilen können. Eine jede Einmischung von Außen kann uns nur behindern und schädigen. Deshalb dürfen wir uns keiner Organisation anschließen, welche nur auf wirtschaftlichem Boden den Kampf führt, sondern dem „Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend“. Derselbe vertritt vollständig die örtlichen Verhältnisse und steht auf dem Boden der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung, und führt den Kampf auf jedem Gebiet.“

Und der Mensch, der dies herausgab — denn geschrieben hat er es nicht, in dieser Beziehung kennen wir seine Unfähigkeit —, titulirt sich: „Vertrauensmann der Zimmerer Berlins und Umgegend“. Auf das Flugblatt und die darin aufgestellten Behauptungen werden wir in einer der nächsten Nummern zurückkommen, bei welcher Gelegenheit wir auch zeigen werden, wie viele Kämpfe, in denen „wir auf uns selbst und auf die Berliner Genossen und Gewerkschaften angewiesen waren“, der „Vertrauensmann“ in Berlin schon mitgemacht hat. Das Flugblatt war auch hübsch im Stillen von der dahinter stehenden Clique an solche Leute verbreitet worden, die dumm genug schienen, den darin enthaltenen Wimpf für baare Münze zu nehmen; die Verbandsmitglieder bekommen dasselbe nicht oder doch nur durch Zufall aus dritter oder vierter Hand. Als sprechendes Beispiel dafür, daß der „Verein“ auf dem Boden der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung steht, war das einleitende Referat Adolf Schulze übertragen worden, der bekanntlich auf dem Erfurter Parteitag der einzigen sozialistischen Partei Deutschlands aus dieser austrat. Die Versammlung war von höchstens 300 Personen besucht, nachdem das Bureau gemöhnt worden war, redete Adolf Schulze seine Rede. Er verlor sich zunächst in nationalökonomischen Deduktionen, die davon zeugten, daß er mit sich selbst noch nicht im Klaren ist. Dann meinte er, der ehemalige Reichstagskandidat, die politische Macht wäre überhaupt nicht im Stande, den Arbeitern in ihrer traurigen Lage zu helfen — eine echt „moderne“ sozialistische Anschauung. Dann endlich kam er auf seine eigentlichen „Mittel und Wege“, mit und auf denen eine Besserung unserer wirtschaftlichen Lage zu erreichen sein soll, zu sprechen. Als funkelgelbe Weisheit deckte er auf, die Organisation sei eine Macht; der Einzelne sei machtlos und daher auch rechtlos. Er scheint keine Ahnung zu haben, daß diese Erkenntnis schon vor vielen hundert Jahren das Eigentum der Junker gewesen war.

Und nun ging die Salbaderei über den „großen Verein“ los. Vor 1 $\frac{1}{2}$  Jahren sei dieser gegründet worden, bis dahin habe es keine Organisation fertig bekommen, die Zimmerer Berlins an sich zu fesseln; daß es dieser Verein erst recht nicht kann, verschwiegen er, genau so, wie er es früher machte, als er Verbandsmitglied war. Und nun kam das Allerneueste. Der Referent schlug die Plak deputirtenorganisation vor. Dann leierten Tamm und Obst eine Zeit lang den Orgelkasten. Kamerad Rückert, der Vorsitzende unseres Lokalverbandes, wies die Vorwürfe die dem Verbands gemacht worden waren, gebührend zurück und sagte den Deutschen, wenn sie es ehrlich mit der Behauptung meinen, daß sie auf dem Boden der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung stehen, dann müßten sie auch die Parteibeschlüsse, die auf dem Parteitage zu Halle gefaßt wurden, hochhalten — diese verlas er — und die vorliegende Resolution, die den Anschluß an den „großen“ und dabei doch recht kleinen Verein empfiehlt, einstimmig ablehnen. Nun sagte Hugo Lehmann seinen Speech auf, wobei er auch den charakteristischen Ausspruch neu einslocht; man solle „uns in Berlin in Ruhe lassen.“ Weil die Listen des Vereines 450 Namen aufweisen, sehe man, daß die große Mehrzahl der Berliner Zimmerer für diesen Verein ist. Es sprachen noch mehrere Redner für und gegen die Vorlesung. Adolf Schulze machte nochmals seinem Herzen Luft und spie Gift und Galle gegen den Verband. Dabei leerte sich der Saal aber dermaßen, daß der Vorsitzende die Forteilenden ersuchen mußte, dazubleiben. Es wurde dann die Resolution, die von den Versammlungsmachern mitgebracht worden war, angenommen.  $\frac{1}{3}$  der Versammelten, es waren die Verbandsmitglieder, stimmte dagegen. Warum? Das sagt uns folgendes Flugblatt, das in voriger Woche von unseren Verbandskameraden verbreitet worden ist:

An die nichtorganisirten Zimmerer Berlins und Umgegend!

Kameraden! Es ist nicht das erste Mal, daß wir uns an Euch wenden, um Euch in beredten Worten vorzustellen, wie notwendig eine festgeschlossene, große Organisation für die Zimmerer Deutschlands ist.

Schon oft nahmen wir Gelegenheit, in Flugschriften, in unserer Presse und in Versammlungen uns ernstlich mit der Frage zu beschäftigen: Wie kann die Gleichgültigkeit und Theilnahmslosigkeit eines großen Theiles der Kameraden gegenüber den Bestrebungen zur Verbesserung ihrer eigenen Lage am wirksamsten bekämpft werden?

Nicht oft genug kann diese Frage erörtert werden. Gerade in der gegenwärtigen, umsturzgefährlichen Zeit, in der jeder Tag neue unerfreuliche Ueberraschungen bringt, tritt es klar zu Tage, daß die unfellege Gleichgültigkeit der Kameraden zum größten Theil daran schuld ist, daß der Kampf der organisirten Kameraden gegen das Ausbeuterthum so schwer ist und so große Opfer erfordert.

Müssen wir nicht leider ohne Weiteres zugeben, daß es häufig weniger Mühe macht, den Kampf gegen den eigentlichen Feind, das Ausbeuterthum, zu führen — als die Interesslosigkeit und den Unverstand der eigenen Leidensgenossen mit Erfolg zu bekämpfen?

Wie schwer der Kampf gegen die Gleichgültigkeit der Arbeitermassen ist, das sahste schon vor 30 Jahren Ferdinand Lassalle, als er die Worte aussprach: „Wenn ich zu französischen oder englischen Arbeitern spräche, so brauchte ich ihnen nur zu sagen, auf diesem oder jenem Wege könnt Ihr eine dauernde Verbesserung Eurer Lage herbeiführen, während ich Euch deutschen Arbeitern erst nachweisen muß, daß Ihr Euch überhaupt in einer verbesserungswürdigen Lage befindet.“

Wohl sind eine Anzahl unserer Kameraden in einer großen, ganz Deutschland umfassenden Organisation vereinigt, wohl wirken sie unermüdet, um die Reihen der Kämpfer gegen das herrschende Unrecht zu vermehren, aber was sind die Wenigen, gegenüber der großen Masse derer, die noch nicht zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gekommen sind, die noch in Harmonieduselei leben und glauben, daß es ihnen noch nicht schlecht geht, weil sie vielleicht noch nicht direkt gehungert haben!

Aus der vom Vorstand des Verbandes deutscher Zimmerleute im vergangenen Jahre veröffentlichten, sorgfältig ausgearbeiteten Statistik geht hervor, daß von den aufgeführten 31 551 Zimmerern nur 7976 einer Organisation angehören, während 23 305 nicht organisiert sind.

Da sollte man doch meinen, daß es unseren Berufsgenossen so außerordentlich gut geht, daß sie eine Organisation nicht nöthig haben. — Das gerade Gegentheil ist der Fall. Die Lebenshaltung unserer Berufsgenossen wird von Jahr zu Jahr schlechter. Der Lohn ist zurückgegangen, während die Preise für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse fortgesetzt steigen.

Und welche ein gewaltiger Unterschied ist es, ob die Bedürfnisse Eures täglichen Lebens in schlechter Nahrung, erbärmlicher Wohnung, elender, zerlumpter Kleidung — oder in guter, gesunder Nahrung, behaglicher Wohnung und anregender, geistiger Unterhaltung bestehen, das könnt Ihr tagtäglich beobachten, wenn Ihr Euer anstrengendes Arbeiten mit dem Nichtsthun der Baupespekulanten vergleicht, wenn Ihr seht, daß diese Doktoren von dem Mehrerwerb, den Ihr geschaffen habt, sich ein angenehmes Leben bereiten, ihre Familien in die Bäder schicken, während Ihr Euch in langer Arbeitszeit plagt und trotzdem nicht in der Lage seid, Eure Kinder gut zu kleiden, sie gut zu ernähren und zu erziehen!

Soll das so weiter gehen? Wollt Ihr weiter zu denjenigen gehören, welche gleichgültig in stumpfem Dahinbrüten alle Angriffe auf ihre heiligsten Rechte über sich ergehen lassen? — Nein, das wollt Ihr nicht, das dürft Ihr nicht wollen!

Der einzelne Arbeiter ist nicht im Stande, seine Lage zu verbessern, wenn er auf sich allein angewiesen ist, wenn er die Gewißheit hat, daß, verläßt er heute eine Arbeitsstätte, zehn, zwanzig Andere bereit sind, an seine Stelle zu treten. — Nehmt eine einzelne Spielkarte, Ihr könnt sie mit Leichtigkeit zerreißen; nehmt aber ein ganzes Spiel, und es gelingt Euch nicht!

Nur wenn jeder Einzelne von Euch, Kameraden, sich mit seinen Berufskollegen vereinigt, wenn ein Band der Brüderlichkeit Alle umschlingt, wenn die Zersplitterung in kleinere Vereine vermieden und alle Berufsgenossen einig sind in dem Wahlspruch: „Einer für Alle, Alle für einen!“ erst dann ist es möglich, daß Ihr eure Menschenrechte wahren und verteidigen könnt.

Ein solches Band des brüderlichen Zusammenschlusses, das ist unser Verband deutscher Zimmerleute, die Organisation der Zimmerer Deutschlands, zu der der hiesige Lokalverband gehört.

Diese Organisation ist ein großer, sich über ganz Deutschland ausbreitender Verband, in welchem sich die Arbeitsgenossen unseres Berufes zusammenfinden, um ihre Interessen zu beraten. Der Hauptzweck unseres Verbandes ist es, für alle seine Mitglieder das möglichst höchste materielle und geistige Wohlergehen herbeizuführen, sie gegen Ausbeutung zu schützen.

Dieses Ziel durchzuführen, ist kleinen Vereinen nicht möglich. Der Kapitalismus, der Bauunternehmer fragt den Teufel nach Landes- oder Stadtgrenzen; er will billige Arbeitskräfte, sie zu erlangen, verbindet er sich mit seinen auswärtigen Kollegen und sucht auf diese Weise die Arbeiter gegen einander auszuspielen.

Auch unsere Organisation darf, will sie ihre hohen Ziele erreichen, nicht an den Stadtgrenzen Halt machen, sondern muß die gesammten Kameraden von ganz Deutschland umfassen. Nur so ist es möglich, die Interessen aller Arbeitsgenossen zu fördern.

Wer daher seine Arbeitskraft so theuer wie möglich verkaufen, gegen die Willkür der Baupespekulanten und sonstiger Arbeitgeber geschützt sein und sich geistig ausbilden will, der trete unserem Verbande deutscher Zimmerleute bei!

Viele unserer Kameraden begleiten unsere Bestrebungen mit ihren Sympathien, sind aber nicht Mitglieder unseres Verbandes. Sie spenden Beifall und behalten sich vor, an den Früchten der Bewegung Theil zu nehmen, die Andere geschaffen haben werden. Das ist ein eines Arbeiters unwürdiges Benehmen, denn Jene wollen da ernten, wo sie nicht gesät haben.

Darum auf Kameraden, schließt Euch unserem Verbands an und theilhaftig Euch an unseren Mühen und Anstrengungen!

Denkt an die Worte unseres großen Agitators und Organistors Ferdinand Lassalle: „Ja, es muß dahin kommen, daß es als eine Art von Wafel und Derjenige nicht für einen vollen Arbeiter gilt, der unserem Vereine nicht beigetreten; und er ist in der That kein voller Arbeiter, denn es fehlt ihm entweder an Einsicht in das Lebensinteresse seiner Klasse, oder an der Männlichkeit, für dieses Interesse selbst wirken zu wollen.“

Darum auf Kameraden! Werbet neue Mitglieder für den Verband deutscher Zimmerleute!

Am 16. Mai, Abends 9 Uhr, wird eine Versammlung unserer Verbandskameraden stattfinden, wie aus dem Anzeigenheft der heutigen Nummer zu ersehen ist. Dieselbe wird die Herren Fischer & Co. darüber belehren, daß von einem „Vertrauensmanne“ Vertrauensbrüche nicht verlangt werden.

**Breslau.** Am Montag, den 29. April, tagte unsere Verbandsversammlung, die gut besucht war. Als das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen war, gaben die Kassierer die Abrechnungen vom ersten Quartal 1895 bekannt. Die Versammlung ertheilte Decharge. Dann erstattete die Kommission Bericht über die Verhandlungen mit Meister Seele, der am Ende der Woche nur bis Mittwoch Lohn zahlt und zwar nicht einmal den hier üblichen Lohn. Ihm sind darüber Vorhaltungen gemacht worden, die er damit zu widerlegen suchte, indem er borgab, er habe nur in der Uebergangsperiode geringeren Lohn gezahlt, weil der Zuzug sehr stark war. Es wurde ihm darauf erwidert, daß eine solche Handlungsweise erst recht verwerflich sei, worauf er meinte, daß er auch nur mangelhafte Arbeitskräfte habe. Ihm wurde nun angebeutet, daß er für den geringen Lohn, den er zahle, niemals tüchtige Gesellen bekommen werde. Der Meister versprach dann, daß er eine Aenderung mit der Lohnauszahlung treffen wollte, daß er aber auch 35  $\frac{1}{2}$  Stundenlohn zahlen wollte, versprach er noch nicht, oder doch nur ausweichend, so daß die Kommission die Ansicht hat, der Meister wird den Lohn nicht zahlen. Auf Antrag Pfingst wurde beschlossen, dem Meister 14 Tage Zeit zu lassen, dann aber beim Magistrat vorstellig zu werden, falls die Sache dann noch nicht geregelt sein sollte. Hierauf erstatteten die Delegirten Bericht von der 11. Generalversammlung. Im „Verschiedenen“ wurden noch mehrere Meister genannt, die den üblichen Lohn nicht zahlen. Gegen diese sollen die nötigen Schritte ebenfalls eingeleitet werden. Nachdem noch ein Unterstützungsgesuch zur Kenntniß genommen war, wurde der vorgerückten Zeit wegen die Versammlung geschlossen.

**Königsberg.** Am Montag, den 22. April, tagte hier eine öffentliche Zimmererverammlung, die Stellung zu der Ueberstundenarbeit nahm, welche in letzter Zeit immer mehr überhand nimmt. Kamerad Korjets wies darauf hin, daß durch die Ueberstundenarbeit nach und nach die elstständige Arbeitszeit wieder eingeführt wird, deshalb mühten wir der Ueberstundenarbeit von vornherein energisch entgegenzutreten. Kamerad Wolter theilt mit, daß besonders bei dem Meister, der die Arbeiten an der Ausstellung hat, recht viele Ueberstunden gearbeitet werden, und daß dieser Meister die Ueberstunden nicht tarifmäßig bezahlt. Die dort arbeitenden Zimmerer seien meistens von außerhalb und sie wissen es nicht, welche schweren Opfer es gekostet hat, den gegenwärtigen Lohnsatz zu erringen, deshalb mühten sie aufgeklärt werden. Es wurde dann beschlossen, daß vom 23. April ab der Lohnsatz von 1890 strikte innegehalten werden soll. Unter Verschiedenes machte Korjets bekannt, daß in einer allgemeinen Gewerkschaftsversammlung beschlossen worden sei, am ersten Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Er forderte ferner auf, daß sich die Kameraden recht regen an den Maifestlichkeiten theilnehmen möchten. Hierauf erfolgte Schluß. Auf dem oben erwähnten Plakate sind die Arbeitsverhältnisse bereits geregelt.

**Leipzig.** Am 27. April tagte eine öffentliche Zimmererverammlung, in der Kamerad Rose die Abrechnung vom 1. Quartal verlas, deren Richtigkeit von den Revisoren bestätigt wurde. Dann erstattete Kamerad Rose Bericht von der Generalversammlung, mit deren Beschlüssen sich die Versammlung einverstanden erklärte. Es wurde beschlossen, recht regen für die Ausbreitung des Verbandes zu agitieren. Außerdem wurde über den Unterstützungsfonds gesprochen und beschlossen, diesen auch fernerhin bestehen zu lassen, Kamerad Rose wurde zum Kassierer desselben gewählt. Die Zeit war mittlerweile derartig vorgerückt, daß über die sächsischen Landeskonferenz nicht mehr diskutiert werden konnte, die nächste Versammlung soll dazu Stellung nehmen.

**München.** Am 21. April fand unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Nachdem das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen war, ermunterte der Vorsitzende die anwesenden Kameraden, die dem Verbands noch nicht angehört, diesem beizutreten. Kamerad Weinberger theilt einen Plan zu einer Agitationsreise mit, wobei der Referent von brauchbaren Kameraden und von Versammlungslokalen Abfragen sammeln soll. Auf Beschluß der Versammlung bleibt dies dem Vertrauensmann und dem Ausschuß überlassen. Hierauf verlas Kamerad Braun die Abrechnung vom ersten Quartal 1895.

Der erste Revisor bestätigte die Richtigkeit derselben, dem Kassierer wurde daraufhin Decharge ertheilt. Kamerad Ruhlmann theilt das Resultat der Kommission, betreffs des Vorkommnisses bei der Firma Holzmann & Co., mit. Die Versammlung beschloß, von der Verhängung der Sperre Abstand zu nehmen, wenn die Firma das Versprechen, das der Kommission gegeben worden ist, „daß sie künftig die hiesigen ortsüblichen Gebräuche einhalten werde“, auch schriftlich niederlegt; was bereits zugefagt ist. Auf Antrag erfolgte eine Pause, während derselben sich mehrere Kameraden in den Verband aufnehmen ließen. Der südbayerischen Agitationskommission der Bäckerarbeiter wurden M. 10 überwiesen, die durch freiwillige Sammlung aufgebracht worden waren. Die Lohnkommission gab bekannt, daß sie in nächster Zeit eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung einberufen werde. Es stellt sodann der Vertrauensmann die Frage, wie wir uns den Nürnberger Kameraden gegenüber verhalten. Kamerad Hummel bemerkt, daß sich dieselben noch nicht an uns gewendet haben, und wir deshalb keine Stellung zu nehmen brauchen. Die Versammlung pflichtet diesem bei. Der Vorsitzende gab bekannt, daß sich zehn Kameraden haben aufnehmen lassen. Kamerad Schlenker fragt an wegen des Berichtes von der Generalversammlung. Kamerad Braun versprach, denselben in der nächsten Monatsversammlung abzufragen. Der Vorsitzende dankte für den zahlreichen Besuch und wurde nach Schluß der Versammlung das Verbandslied gesungen.

**Osternburg.** Am Sonntag, den 14. April, tagte unsere regelmäßige Versammlung, in der zunächst die Beiträge erhoben wurden. Dann wurde ein Festcomité gewählt. Nachdem machte Kamerad Benzin den Vorschlag, an die Meister heranzutreten, damit in Zukunft an den Tagen vor Ostern und Pfingsten eine Stunde früher wie gewöhnlich Feierabend gemacht wird; der Lohn für den Tag soll aber voll ausbezahlt werden. Es wurde beschlossen, ein diebezügliches Schreiben an die Meister zu schicken.

**Schleswig.** Am Sonntag, den 21. April, tagte unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Als der Kassierer die Quartalsabrechnung vorgelesen hatte und diese richtig befunden worden war, berichtete Kamerad Sindt über die Angelegenheit des Kameraden Jesekins, daß betreffender Kamerad das Reisegeld für die Reise nach Kiel bereits von Hamburg aus erhalten hätte, somit die Sache für uns erledigt wäre. Im Verschiedenen wurde noch erwähnt, daß die Gewerkschaftskameraden sich verpflichtet hätten, dem Verbands beizutreten; es haben sich aber nur zwei Mitglieder angeschlossen, dagegen sind die Verbandsmitglieder fast alle dem Gewerke beigetreten. Hierauf erfolgte um 6 Uhr Abends Schluß der Versammlung.

#### Krankenkasse.

**Hamburg.** Am Sonnabend, den 20. April, tagte im Klublokal des Herrn A. Michel in Warmbeck eine Versammlung für die Bezirke Warmbeck und Eilbeck. Als Schriftführer wurde Kamerad Kantin gewählt. Dann erstatteten die Kassierer Bericht, Kamerad Dally für Eilbeck und Kamerad Bagel für Warmbeck. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit derselben, worauf Kantin als Delegirter vom Sanitätsverein berichtete, daß dieser im letzten Jahre M. 6000 mehr Ausgabe als Einnahme gehabt habe, weswegen er in Zukunft für das Naturheilverfahren keine Kosten mehr übernehme, denn gerade diese seien ganz außerordentlich groß. Da nun unsere Kasse diese Ausgaben für ihre Mitglieder wieder direkt bezahlen muß, wurde beschlossen, daß der Vorsitzende versuchen solle, den Naturarzt Dr. Franke als Kassensarzt zu engagieren. Hierauf wurde Martini zum Revisor gewählt. Und dann wurde beschlossen, daß die nächste Versammlung bei Ellerbrod in der Hamburgerstraße in Warmbeck stattfinden soll. Die Einladung dazu haben die Kassierer zu besorgen.

#### Baugewerbliches.

**Aus Hamburg.** Ein Kampf zwischen Bauhandwerkern und Hypothekgläubigern, wie er in der Zeit der Blüthe des Vaulöwenthums an der Tagesordnung war, hat kürzlich den Gerichten zu einer nicht uninteressanten Entscheidung Gelegenheit gegeben. Wie gewöhnlich bei solchen Fällen, so spielte auch hier einer jener zweifelhaften Hausmakler eine Rolle. Er hatte die Gelder für einen Neubau zu beschaffen, den ein ganz vermögensloser Unternehmer in Eilbeck aufzuführen und fand denn auch seine „Geldgeber“ in der Person eines Bäckers und seiner zwei Schwestern, die er dazu herbedete, ihr gesamtes kleines Vermögen, zusammen M. 50 000, für — natürlich hochfeine! — Hypothekpöste in jenem Grundstücke anzulegen. Wie so viele andere Bauten der Art, so nahm auch dieser ein trauriges Ende, die Gelder gingen aus, der Bau blieb liegen, und so wenig wie die Hypothekarier ihre Zinsen bekamen, so wenig erhielten die Handwerker Bezahlung für ihre Arbeiten. Die Handwerker suchten sich zu sichern, es begann ein förmliches Raubhysterium, und was im Hause nicht absolut unbeweglich war, wurde von den Handwerkern gemeinsam mit dem Bauherrn losgebrochen und weggeschleppt. Eine ganze Menge solcher Gegenstände — etwa 150 Thüren, Wasserkränze und Bleirohren, Küchenbretter und andere Dinge — lagen eines schönen Tages auf einem benachbarten freien Plakate, der ebenfalls dem Unternehmer gehörte, und hier ließen der Mechaniker und der Zimmermeister sie pfänden. Wären die Sachen noch im Hause angebracht gewesen, so hätten sie zu diesem gehört und hätten garnicht gepfändet werden dürfen, da sie mit dem Hause den Hypothekariern hafteten. Die Hypothek-

gläubiger sahen aber auch die Pfändung auf dem Nachbargrundstücke als einen Eingriff in ihr Recht an und beanspruchten den Erlös der Sachen, die mittlerweile vom Gerichtsvollzieheramt versteigert worden waren, für sich. Das Grundstück war inzwischen öffentlich verkauft worden. Der Bäcker hatte es, um doch wenigstens etwas von seinem Gelde zu reiten, kaufen müssen, von dem M. 50 000 aber waren dabei nur M. 879 gedeckt worden. Er klagte jetzt gegen die beiden Handwerker und verlangte, daß der etwa M. 1200 betragende Pfänderlös, der beim Gericht deponirt war, ihm ausgekehrt werde. Es wurden zahlreiche Zeugen vernommen, durch deren Aussagen die Sache vollständig geklärt wurde. Nur das blieb unermittelt, wer die Sachen losgebrochen hatte und ob die beiden beklagten Handwerker daran theilhaftig waren. Nur bei wenigen Sachen, die sie selbst geliefert hatten, ließ sich direkt ihre Mithäterschaft nachweisen. Das Landgericht gab aber auch ohne diesen Nachweis der Klage statt und die dagegen eingelegte Berufung wurde vom Oberlandesgericht verworfen.

Die Beweishebungen hätten, so führen beide Gerichte aus, keinen Zweifel daran gelassen, daß die betreffenden Sachen schon Bestandtheile oder mindestens Pertinenzien des Grundstücks geworden seien. Für die Thüren war das von den Handwerkern bestritten worden, weil sie zwar eingehängt, aber noch nicht mit Drückern versehen und noch nicht gemalt waren. Die Gerichte erklärten das aber für kein Hinderniß; eine Sache könne schon, ehe sie ganz fertig sei, Zuehör des Grundstücks sein und damit dessen Schicksale theilen. Alle jene Sachen seien damit dem Pfandrechte der Hypothekarier unterworfen gewesen und zwar trotz der Thatfache, daß die beiden Handwerker einige selbst geliefert und sich bis zur Bezahlung das Eigenthum daran vorbehalten hätten, denn ein solcher Eigentumsvorbehalt könne dem Hypothekarier jedenfalls nur dann entgegengestellt werden, wenn er ihm vor dem Zeitpunkte oder zu der Zeit, als die Gegenstände mit dem Grundstücke verbunden werden sollten, bekannt gemacht worden sei. Es frage sich nun, welche Wirkungen dadurch eingetreten seien, daß die Sachen vom Grundstücke getrennt worden und bei der Pfändung äußerlich nicht mehr dessen Zuehörungen gewesen seien. In einem früheren Falle hat das Oberlandesgericht einmal ausgesprochen, daß das Recht des Hypothekariers durch unberechtigtes Wegschaffen der Pertinenzien und Theile des Gebäudes nicht beeinträchtigt werden könne und daß der Hypothekgläubiger, wenn die Sachen nachher gepfändet worden seien, stets sie selbst oder ihren Erlös für sich fordern könne. So weit, erklärt das Oberlandesgericht, könne es nun allerdings seine frühere Ansicht nicht mehr aufrecht erhalten. Wenn der Erwerber der Sachen oder der Gläubiger, der sie habe pfänden lassen, nicht wisse, daß sie schon im Hause angebracht gewesen seien und sich also in gutem Glauben befinde, so müsse das Pfandrecht des Hypothekariers zurücktreten, entsprechend den Wirkungen, die der gute Glaube im Hamburgischen Rechte überhaupt ausübe. So lange aber, bis die Gegenstände in den gutgläubigen Verkehr gelangt seien, fehle jeder formelle und vollends jeder wirtschaftliche und sachliche Grund, das einmal begründete hypothekarische Recht erlöschen zu lassen. Sonach komme es noch darauf an, ob die beiden Handwerker bei der Pfändung gutgläubig in jenem Sinne gewesen seien, oder ob sie gewußt hätten, daß die Sachen, auch soweit sie sie selbst nicht losgebrochen hätten, schon angebracht gewesen seien. Das Gericht nimmt aber nach den Aussagen der Zeugen das Letztere an. Die Handwerker wollten allerdings behaupten, oder wollten doch wenigstens geglaubt haben, daß einige Thüren noch nicht eingehängt gewesen seien und meinten, man müsse ihnen, selbst wenn sie schon besetzt gewesen seien, auch noch nachweisen, bei welchen einzelnen Thüren nicht gutgläubig gewesen seien. Das Oberlandesgericht erklärt aber, das genüge nicht zur Begründung des guten Glaubens. Für die Annahme, daß gerade die gepfändeten Thüren nicht zu den angeschlagenen gehört hätten, habe jeder Grund gefehlt; bei dieser Sachlage hätten aber die Handwerker nach Treu und Glauben nicht pfänden dürfen, ohne sich positiv davon zu überzeugen, daß gerade diese Thüren noch nicht mit dem Grundstück verbunden gewesen seien. Sei aber demnach die Pfändung in keiner Beziehung durch guten Glauben geschützt, so mühten die beiden Handwerker den Pfänderlös, um den der Hypothekgläubiger und jetzige Eigentümer geschädigt sei und durch den sie sich ohne Recht bereichert hätten, Jemem überlassen.

**Wer Gott vertraut und feste um sich hält usw.** Aus Berlin wird geschrieben: Zur Selbsthilfe gegen ihre betrügerischen Bauherren schritten am Montag eine Anzahl Bauarbeiter. Ein Unternehmer läßt gegenwärtig in Gemeinschaft mit einem Baumeister in Moabit einen großen, umfangreichen Neubau aufzuführen, der bereits bis zur dritten Etage gediehen ist. Die Bauarbeiter aber hatten schon 14 Tage bis 4 Wochen lang ihren Lohn nicht erhalten und waren mit der Zahlung bis auf den vergangenen Sonnabend verdröset worden. Wer sich an diesem Tage auf dem Neubau nicht sehen ließ, waren die Bauherren, fuhren dagegen gestern per Droschke vor, um den Bauplatz zu inspizieren. Die erbitterten Arbeiter aber, die gleichfalls vollständig anwesend waren, forderten nun die Burschen auf, den Lohn sofort auszugeben; es gelang den Bauunternehmern jedoch, bis zu der auf der Straße haltenden Droschke

zu flüchten und davonzufahren. Das Gefährt wurde von den Bauarbeitern, die sich gleichfalls in Droschken warfen, verfolgt und in der Marktgrafenstraße gesteckt. Jetzt trennten sich die beiden Betrüger; der eine lief in ein Haus dieser Straße, der andere, der Bauunternehmer, suchte Zuflucht in einem Gebäude der Lindenstraße. Beiden ging es recht schlecht dabei, denn der Herr Unternehmer wurde von dem Portier des letztgenannten Hauses aufgefordert, dasselbe zu verlassen. Als er dies nicht that, wurde er von einem Schutzmännchen wegen Hausfriedensbruchs festgenommen und nach der zuständigen Revierwache in der Lindenstraße gebracht. Der andere Lumpazius aber, der erwähnte Baumeister, der in einem Hause der Marktgrafenstraße weilte, wurde von den empörten Arbeitern herausgeholt und erhielt derartige Prügel, daß er blutüberströmt mittelst Droschke nach seiner eleganten Wohnung im Westen Berlins geschafft werden mußte.

**Die Bau„kunst“ des neunzehnten Jahrhunderts** feiert auch in Braunschweig ihre Orgien. Am 22. April stärkte ein im Neubau begriffenes Fabrikgebäude zusammen, wodurch eine Anzahl Arbeiter leichter und schwerer verletzt wurde; vier erlitten derartige Verletzungen, daß man zweifelt, ob sie am Leben erhalten werden können. Die Ursache dieses immensen Unglücks ist natürlich die kapitalistische „Baukunst“.

**Wer liefert die Arbeiterwochen am billigsten?** Aus Mainz wird berichtet, daß bei der Submission für Bauarbeiten an den Hospitienhäusern ungewöhnlich stark abgeboten wurde. Für die Maurerarbeiten wurden 26, die Zimmerarbeiten 19, die Dachdeckerarbeiten 30, die Schreinerarbeiten 27, die Schlosserarbeiten 45, die Glaserarbeiten 33, die Spenglerarbeiten 33 1/3, die Tüncherarbeiten 34, die Tapezierarbeiten 36, die Installationsarbeiten 41 und die Lieferungen von Eisenwaaren 88 pZt. abgeboten. Daß dieses in Mainz umso eher möglich ist, weil die Bauarbeiter garnicht organisiert sind, bedarf keiner Erörterung weiter.

**Der Rückgang der Bauhätigkeit in Berlin** kommt auch durch die statistischen Aufzeichnungen der Baugewerks-Vereinsgenossenschaft, Sektion Berlin, zum Ausdruck. Die anrechnungsfähigen Lohnsummen betragen: 1891 56,88 Mill. Mark, 1892 54,94 Mill., 1893 52,62 Mill., 1894 gar nur 46,44 Mill. Also über zehn Millionen Mark ist in den vier Jahren die Lohnsumme zurückgegangen.

**Ueber die Bauhätigkeit in Altona** im März 1895 berichtet das statistische Bureau, daß die Zahl der Neubauten 19 betragen hat. Davon betrafen 12 Wohnhäuser und 7 andere Gebäude; die Zahl der Umbauten betrug 27. Die Zahl der Wohnungen hat sich um 102 vermehrt. — Die Bevölkerung hat 438 Personen abgenommen.

**In Jauer** in Schlesien ist in diesem Jahre die Bauhätigkeit ungewöhnlich reger; da unsere Kameraden aber nicht organisiert sind, müssen sie trotz der regen Bauhätigkeit sich mit Tagelöhnen von M. 2 bis M. 2,25 zufriedengeben. Die Meister verdienen natürlich viel Geld bei solchen „guten“ Zeiten.

**Ein Kartell zur Vertheuerung des Baumaterials** haben die Biegeleibesiger an der Unterelbe zu Stande gebracht. Dazu sagt die Polizei natürlich nichts; dem Raubverein werden nicht einmal die Statuten zur Einsicht abverlangt.

**In Neumünster** soll die Eisenbahnwerkstatt vergrößert werden, und weil an den bisherigen Bauten Niemand überflüssiger war als die Bauunternehmer, soll diese Arbeit in eigener Regie ausgeführt werden. Das heißt, die Bahnverwaltung wird die Maurer, Zimmerer usw. selbst, direkt anstellen, ohne den Meistern die vielen „Meistergrofschen“ an den Hals zu werfen. Darob natürlich große Entrüstung unter den „Baugewerksmeistern“. Sie fassen von „Eingriff in die Rechte der Baugewerbetreibenden“, von „schwerer Schädigung derselben“, von der Verwirklichung des „sozialistischen Gedankens“ — „Bivat der Kapitalismus und die Sozialdemokratie!“ — und noch anderem Unsin. Die guten Leute und schlechten Musikanten sehen garnicht ein, daß die Bahnbehörde garnichts anderes thut als sie auch, indem sie fertige Fußböden usw. von Fabriken beziehen. Ist das nicht auch eine „schwere Schädigung“ der Zimmergesellen? Die Innungsrauter mögen sich beruhigen, wir sind für Regiarbeit, wie sie heute betrieben wird, nicht, denn die direkte Staatsfuchtel ist noch weit schlimmer als die indirekte. Es liegt aber auch nicht in unserer Macht, solche „Eingriffe des Staats“ abzuwehren, noch dazu, da gerade die Innungsmeister es sind, die dem heutigen kapitalistischen Staat Vorpanndienste leisten. Wenn sie für die Schwanzwebeleien Fußtritte erhalten, so schadet ihnen das nicht so sehr.

**Ueberproduktion.** In Stuttgart standen am 1. April 244 Wohnungen mit 1058 Zimmern leer. Am 1. Juli werden noch 61 Gebäude mit 184 Wohnungen beziehbar. Würden die Arbeiter nicht so erbärmlich gelohnt, dann würde natürlich keine Wohnung leer.

**Sozialpolitisches.**

**Das Maifest der Arbeit** ist verklungen, aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes kommen Nachrichten über die würdige Feier. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dadurch die Sache der Arbeiter gewaltig

gefördert, die Gegnerschaft immer mehr in's Wanken gebracht wird. Solchem gewaltigen Ruf nach Reformen können sich die herrschenden Gewalten auf die Dauer nicht widersetzen.

Aber, wenn wir das Erhabene der Maifeier auch unumwunden anerkennen, so dürfen wir es doch nicht unterlassen, auf die Mängel hinzuweisen, die derselben noch anhaften. Die politische Arbeiterpresse wußte vor dem Maifest aus vielen Orten zu berichten, daß der Beschluß gefaßt worden sei, die Arbeit an dem Tage ruhen zu lassen. Daß die Arbeit aber irgendwo vollständig, oder auch nur bemerkbar geruht hätte, davon haben wir keine Nachricht vernommen.

Wir sind weit davon entfernt, den Arbeitern, die gearbeitet haben, einen Vorwurf daraus zu machen. Und wir haben auch nur ein mitleidiges Lächeln für die Feinde der Arbeitersache, die da meinen, die Thatsache, daß an manchen Stellen die Arbeiterruhe beschloffen und dann nicht durchgeführt worden ist, beweise, daß hinter solchen Beschlüssen keine nennenswerthe Anzahl Arbeiter stehe. Die Sache liegt nach unserer Erfahrung so, daß die größte Anzahl derjenigen Arbeiter, welche die Maifeierlichkeiten Abends mitmacht, auch die Arbeit an dem Tage ruhen lassen würde, wenn sie wirtschaftlich nicht so außerordentlich abhängig wäre.

Die Frage, die sich aus den gerügten Mängel ergibt, ist keineswegs die: Wie klären wir die Arbeiter darüber auf, daß sie die Arbeit am 1. Mai ruhen lassen? Sondern vielmehr die: Woher bekommen wir die wirtschaftliche Macht, unseren Willen, die Demonstration durchsetzen zu können? Hier giebt es nur eine Antwort: Indem wir den Gewerkschaften Mitglieder zuführen, indem wir die Gewerkschaftsorganisationen in jeder Beziehung stärken helfen!

Gewiß, manch Einer wird über die kleine Anzahl der thatsächlich feiernden Arbeiter misanthropisch den Kopf geschüttelt haben, obgleich er vorher auf die Gewerkschaften wie auf eine überlebte Spielerei herabgesehen hat. Gerade das Maifest liefert alljährlich den Beweis, daß die rein politische Arbeiterbewegung unvollständig ist. Agitiren wir deshalb mit doppelter Kraft für die Gewerkschaftsorganisation, damit das nächste Maifest noch würdiger werde.

**Im Reichstag** nahm am Mittwoch, den 1. Mai, die Beratung des von der sozialdemokratischen Fraktion auf Grund des bekannten Parteitagbeschlusses eingebrachten Antrages auf Einführung eines Reichs-Vereinsgesetzes unter Ausschließung jeglicher beschränkender Bestimmung die ganze Sitzung in Anspruch. Genosse Grillenberger begründete in längeren Ausführungen den Antrag, wobei er auch die Art und Weise, wie die ohnehin schon reaktionären 25 Vereinsgesetze in Deutschland gehandhabt werden, an der Hand zahlreicher Beispiele beleuchtete. Sehr schlimm kamen dabei Sachsen und Bayern weg, wo bekanntlich die Polizei bei ihrer sonderbaren Auslegung der vereinsgesetzlichen Bestimmungen auch die kräftige Unterstützung der Gerichte findet. Er schloß mit dem Appell, daß ein Zustand geschaffen werden möge, der einer wahrhaft zivilisirten Nation würdig sei. Die Regierungsvertreter von Sachsen und Bayern suchten die gegen ihre Regierungen gerichteten Angriffe zurückzuweisen oder doch abzuschwächen, womit sie aber wenig Glück hatten. Der sächsische Herr, Graf Hohenthal, der schon des Oesteren das Haus erheitert hat, nannte das berühmte sächsische Vereinsgesetz ein wahres Juwel, den sozialdemokratischen Antrag, wenn er Gesetz würde, ein „Kalladium der Anarchie“. Für Bayern sprach zum ersten Male der neue Bundesrats-Kommissarius Ritter von Hermann, der im bayerischen Landtag der „liberalen“ Fraktion angehört. Man kann sich einen Begriff von dessen „Liberalismus“ machen, wenn man erfährt, daß derselbe alle die großen Maßregelungen der Arbeiterorganisationen, wie sie in den letzten Jahren stattfanden, für gerechtfertigt erklärte und dabei noch die Hauptaufstellung, die bayerische Regierung forge für die Arbeiter und fördere die Gewerkschaftsorganisationen! Seitens desentrums erklärte Bachem sich mit dem Grundgedanken des Antrages einverstanden, findet aber, daß derselbe zu weit gehe, zu radikal sei. Frauen dürften nicht das volle, gleiche Recht auf diesem Gebiete haben wie die Männer, doch gab er zu, daß ein „gewisses“ Vereins- und Versammlungsrecht zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen ihnen eingeräumt werden müsse. Jetzt aber sei die Zeit nicht günstig, solche Gesetze in Angriff zu nehmen. In ähnlicher Weise äußerte sich das entant terribile der freisinnigen Partei, der Abg. Bedch-Noburg aus Nürnberg, welcher außerdem die ganzen bayerischen Polizeimeißertränke lebhaft vertheidigte, weil Grillenberger der „freisinnigen“ Nürnberger Polizei ein wenig auf die Hüfneraugen getreten hatte. Er knüpfte daran eine Anzahl gehässiger persönlicher Angriffe gegen unsere Redner, wie sie dem Nürnberg, der ein gar absonderliches Gewächs ist, eigen zu sein scheinen. Damit kam er aber bei Genossen Grillenberger schön an, derselbe schickte den Herrn Bedch in einer Weise heim, wie es diesem seit langer Zeit nicht passiert sein wird. Der Nürnberger Bürgermeister, für den Bedch in so außerordentlich ungeschickter Weise eine Lanze brach, dürfte sich sagen: Gott bewahre mich vor solchen Freunden. Herr v. Margquardsen sagte auch ein paar Worte; er ist auch für „reichsgesetzliche Regelung“, und zwar etwa auf Grund des Entwurfs, der vor Jahren von dem Fortschrittler Moriz Wiggers ausgearbeitet worden ist. Jetzt aber, so meinte auch er, habe der Reichstag „viel wichtigere“ Sachen zu thun, als seine kostbare Zeit mit solchen aussichtslosen Anträgen zu „vertragen“. Wegen vorgeückter Zeit ver-

zichtete Genosse v. Elm auf das Schlußwort, sich vorbehaltend, das, was er zu sagen, in der zweiten Lesung, welche im Plenum stattfinden wird, da Kommissionsberatung nicht beantragt wurde, vorzubringen. („Vorwärts“.)

**Zwei sozialpolitische Gesehentwürfe** sind dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen, der eine beschäftigt sich mit den Verpflegungstationen, der andere mit der Errichtung von Arbeiterwohnungen. Wir kommen auf dieselben demnächst zurück.

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

An die Lokalverbände der Provinz Schleswig-Holstein, Hamburg und Lauenburg richtet sich folgender Aufruf: Kameraden! Nachdem der Frühling wieder seinen Einzug gehalten hat und die Natur wieder zu neuem Leben erwacht ist, wollen auch wir mit neuer Kraft und Muth an den Ausbau unserer Organisation gehen. Die uns noch fernstehenden Kameraden müssen aufgeklärt werden, damit auch sie als zielbewußte Arbeiter dazu beitragen, die Arbeiterklasse vom Joche des Kapitalismus zu befreien. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen werden von den Unternehmern aber auch immer zu verschlechtern versucht, wie erst wieder die Firma Hinzpeter in Geestmünde beweist. Tausende Kameraden beböckern die Landstraße; unsere Existenz wird immer unsicherer. Hier heißt es, Wandel schaffen, was nur einer großen, starken Organisation möglich ist. Das Agitationscomité beabsichtigt, in nächster Zeit ein Flugblatt herzustellen, selbiges wird den Lokalverbänden in genügender Zahl zugestellt werden. Es ist dann Sache der Lokalverbände, dasselbe in den ihnen zugetheilten Bezirken in wirksamster Weise zu verbreiten. Von einer Beschickung der Provinz durch einen Referenten mußte der Generalversammlung wegen Abstand genommen werden. Gleichzeitig werden die Lokalverbände auf den Beschluß des Provinzialverbandstages aufmerksam gemacht, wonach die einzelnen Lokalverbände am Jahres-schluß einen Bericht über ihre Thätigkeit in den ihnen zugetheilten Bezirken an das Agitationscomité zu verabsolgen haben.

Da durch die Beschlüsse der Generalversammlung von einer Umänderung der bestehenden Organisation Abstand genommen ist, können wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die Lokalverbände ihre Aufmerksamkeit jetzt mehr wie ehedem auf die ihnen zugetheilten Bezirke lenken werden.

Mit kameradschaftlichem Gruß  
Das Agitationscomité  
F. A.: E. Lewin, Kiel, Jungmannstr. 70.  
Alle Anfragen und Berichte sind an diese Adresse zu richten.  
Alle Gelder sind an den Kassierer R. Burckard, Schulstraße 6, zu senden.

**An die Zimmerer Sachsens!** Laut Beschluß der letzten Landeskonferenz findet dieses Jahr wieder eine Landeskonferenz der Zimmerer Sachsens in Dresden statt, und zwar nicht den 19. Mai, wie im „Zimmerer“ Nr. 9 bekannt gegeben, sondern Sonntag, den 26. Mai, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Volksbildungsvereins, Schöffergasse 23, I. Tagesordnung: 1. Bureauwahl. 2. Mandatprüfung und Feststellung der Geschäftsordnung. 3. Bericht des Agitationscomités. 4. Berichte der Delegirten über die Lage der Zimmerer in den verschiedenen Orten und deren Umgegend. 5. Agitation und Organisation. 6. Verschiedene Anträge. Wir richten daher an alle Zimmerer Sachsens, besonders an die nichtorganisirten Kameraden, das dringende Ersuchen, einen Delegirten aus ihrer Mitte zu wählen und zu dem festgesetzten Tage nach Dresden zu entsenden. Mehrere Dresdener Kameraden, die durch rothe Schleifen erkenntlich sind, werden die Delegirten an den Bahnhöfen empfangen. Alle Anfragen sind an H. Jählig, Dresden, Böhmischestr. 29 pt., zu richten.

Das Agitationscomité der Zimmerer Sachsens.

**Der Zimmererstreik in Bremerhaven** ist beendet. Die Firma Hinzpeter hat eingewilligt, den Lohn-tarif unserer Kameraden anzuerkennen. Seit Montag, den 29. April, haben Alle, die vorher am Fischerei- und am Kaiserhafen gearbeitet hatten, die Arbeit wieder aufgenommen. Ueber die Schmidt'schen Arbeiten bleibt die Sperre jedoch verhängt.

**In Heidelberg** ist von unseren Kameraden die Forderung an die Zimmermeister gestellt worden, an Stelle der elfstündigen die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen und 35 1/3 Stundenlohn zu zahlen. Jetzt werden bei elfstündiger Arbeitszeit Tagelöhne gezahlt, die zwischen M. 3 und M. 3,30 schwanken. Die Bauhätigkeit ist in diesem Jahre gut, so daß Aussicht vorhanden ist, daß die Forderung mit verhältnißmäßig leichter Mühe durchgeführt wird. Es kommt hauptsächlich darauf an, daß der Zuzug ferngehalten wird.

Bei dieser Bewegung zeigte sich so recht, daß die Schulung fehlt, die sonst bei langjährigem Bestehen der Organisation unter den Kameraden ist. So wird uns geschrieben: Wir liegen unter den Kameraden, die dem Verbände nicht angehören, eine Liste zirkuliren, in die sich alle Kameraden einzeichnen sollten, die mit unserer Forderung einverstanden sind. Auf einem Pläze wurde dies dem Meister hinterbracht, der dem Kameraden, der die Unterschriften sammelte, sofort mit der Entlassung drohte. Der betreffende Kamerad vernichtete denn auch

die Lüste; er hatte keine Ahnung davon, daß der Krauter machtlos ist, wenn wir Alle fest zusammenhalten. Die Sache geht aber trotzdem rüstig vorwärts.

**Aus Galbe a. S.** wird uns geschrieben: Die Lohnbewegung ist beendet, die Meister zahlen jetzt 32 1/2 Stundenlohn. Nur einige jüngere Kameraden bekommen etwas weniger, indessen doch mehr als sie vor der Bewegung bekamen.

Die Polizei macht hier bereits Lustig in der Umfährerei. Nachdem unserem Vereinswirt bereits aufgetragen worden war, sein Lokal um 10 Uhr zu schließen, ist ihm noch ein Prozeß, angeblich wegen Uebertretung des famosen Vereinsgesetzes, an den Hals geworfen. Es ist ihm angedroht worden, er solle die Konzeption loswerden. Wir müssen deshalb vorläufig unsere Versammlungen aussetzen. Hoffentlich werden unsere Kameraden durch solche Epistelen erst recht zu der Einsicht kommen, daß unsere Organisation nothwendig ist; es heißt jetzt um so mehr für den Verband zu agitieren. Die Arbeiterfeinde dürfen ihren Willen nicht durchsetzen.

**Der Vertrauensmann der Zimmerer Dresdens** giebt bekannt, daß im ersten Quartal 1895 die Einnahme betrug: Alter Kassenbestand M. 49,75, vom Verband deutscher Zimmerleute erhalten M. 93,21, Summa M. 142,96. Ausgabe: Für Anzeigen im „Zimmerer“ M. 4,30, für Anzeigen in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ M. 3, für Druckfachen an Kluge M. 8,25, Beitrag an die Zentralkommission M. 5, für Anträgen der Bauzettel 60 M., für Referenten M. 2, für Streikunterstützung M. 60, an die Kommission zur Abschaffung der Mißstände im Baugewerbe M. 50, für Schreibmaterial und Porto M. 1,45, Summa M. 134,60. Bleibt Bestand M. 8,36.

Die Richtigkeit der Angaben bestätigten Moriz Mißbach, Vertrauensmann; Fritz Camenz und Gustav Grüttner.

**Der Vertrauensmann des Verbandes deutscher Zimmerleute für Dresden** giebt in Folgendem seine Abrechnung für das 1. Quartal 1895 bekannt:

Einnahme: Für Eintrittsmarken à 50 M. 2,50, für Beitragsmarken à 20 M. 25,20, für Beitragsmarken à 10 M. 204,60, für Kolportagemarken à 10 M. 45,80, für Unterstützungsmarken à 10 M. 8,50, zurückgezählte Reiseunterstützung 18,50. Summa M. 305,10.

Ausgabe: An die Hauptkassa gezahlt M. 112,61, für Kolportage des „Zimmerer“ 60,35, für Annoncen 3,60, Reiseunterstützung 8,50, persönliche Unkosten 14,41, Schreibmaterial, Porto und Versäumniß 12,42, auf Anweisung des Hauptvorstandes an den Vertrauensmann der Zimmerer Dresdens abgegeben 93,21. Summa M. 305,10.

Für die Richtigkeit bürgen S. Dehmichen, Hermann Krehshamer und Gust. König.

**M. 12,30 Einschreibegeld** verlangt die Berliner Filiale des Futmacherverbandes von Demjenigen, der sich diesem Verbands anschließen will. Die Mitglieder der Filiale resp. die Beschlußfasser wollen nur solche Delegirte zur nächsten Generalversammlung gewählt wissen, die für so hohes Einschreibegeld stimmen. Solches Verhalten macht der Berliner Arbeiterschaft natürlich „viel“ Ehre.

**Ein vernünftiges Urtheil** über das Recht der Arbeiter, höhere Löhne anzustreben, findet sich in der „Frankf. Ztg.“. Sie schreibt: „Die sächsischen Weberlöhne sind sprüchswörtlich geworden. Wer kann es den ärmsten unter den sächsischen Arbeitern verargen, wenn sie in günstiger Geschäftszeit ihre dürftige Lebenshaltung durch höhere Löhne etwas aufzubessern suchen? Sie haben hierzu mindestens das gleiche Recht wie der Fabrikant, der die gute geschäftliche Konjunktur zur Erzielung eines höheren Waarenpreises benützt. Auch in Sachen sehen jedoch viele Leute in einem streikenden Arbeiter fast einen halben Verbrecher und nur in seltenen Fällen finden Streikende auch außerhalb der Arbeiterbevölkerung Sympathie. Nur wenn die Noth gar zu schreiend ist, sind auch einzelne bürgerliche Kreise in Sachen bereit, wenn auch zögernd und mit Vorbehalt, sich bei etwaigen Lohnkämpfen auf die Seite der Arbeiter zu stellen. Es bleibt jedoch fast regelmäßig bei einer platonischen Unterstützung. Diese Beobachtung kann man auch gegenwärtig wieder machen. In den Weberbezirken der Gegend von Weerane scheint sich eine größere Lohnbewegung vorzubereiten. Eine Textilarbeiter-Versammlung hat beschlossen, sämtliche Textilfabrikanten um eine Lohnerhöhung von 20-30 pZt. zu ersuchen. In der großen Fabrik von Straß u. Sohn wurde in voriger Woche ein bereits ausgebrochener Streik durch die Bewilligung einer Lohnerhöhung von bis zu 25 pZt. wieder beigelegt. Einige Tage später hat jedoch die Firma erklärt, daß sie keine Lohnerhöhung einreten lassen könne, bevor nicht bewiesen werde, daß in anderen Fabriken höhere Löhne als in der ihren bezahlt würden. Die Firma möchte bekannt, sie werde die Fabrik schließen, wenn nicht heute (29. April) die Arbeit von der Mehrzahl der Stuhlarbeiter aufgenommen werde. Die Folge dieser Erklärung wird wahrscheinlich der allgemeine Streik der Weber in der Meeraner Gegend sein. Die Fabrikanten scheinen es auf einen Lohnkampf ankommen lassen zu wollen, dessen Ausgang jedoch sehr zweifelhaft sein würde, da die Beschäftigung der Fabriken gegenwärtig eine gänzliche ist und die etwa in den Streik eintretenden Arbeiter in Berücksichtigung ihrer bekannten traurigen Lage nachhaltige Unterstützung erhalten werden. Selbst sächsische Amtsblätter, so der „Dresdener Anzeiger“,

nennen die Lage der Meeraner Weber „trostlos in den letzten drei Jahren“. Der Durchschnittsverdienst betrug M. 8-9 in der Woche, bei langer Arbeitszeit und ohne verschiedene Abzüge.“

**Der Streik der Wiener Ziegeleiarbeiter** ist beendet. Die Forderungen sind nur zum Theil bewilligt, immerhin aber ist ein Fortschritt in der Lebenshaltung dieser geknechteten Proletarier bewirkt worden. Das Glend ist aus den Ziegelwerken endlich an's Tageslicht gezerrt worden; Regierung und Parlament wissen von den Wienerberger Greueln, und sie sind nun dafür alle verantwortlich, daß diese Höhlen menschlichen Wohnstätten weichen und den ärgsten Ausartungen ausbeuterischer Grausamkeit ein Ende gesetzt werde. Aber wenn auch der Erfolg der Ziegeleiarbeiter nur ein theilweiser ist: was erreicht wurde, ist ganz ein Erfolg der Arbeiterschaft. Man hat alle Lust gezeigt, diesen Streik so durch Behörden, Polizei, Militär behandeln zu lassen, wie man schon oft gerechte Forderungen der Arbeiter erfüllt hat. Aber dieses löbliche Beginnen ist an der geschlossenen Kraft der Arbeiterschaft gescheitert.

**Der Budapester Steinmetzenstreik** ist beendet. Den Ausbeutern war es gelungen, 140 Streikbrecher aus Italien, Schlesien und Mähren zusammenzutrommeln. Wie die Heuschrecken die Bäume und Früchte überfallen, überfielen diese die Steinmetzwerkstätten, schreibt der „Steinmetz“. Die Ausgeperrten hielten sich tapfer; acht Wochen hindurch widerlegten sie sich den Angreifern. Ganz fruchtlos waren die Opfer natürlich nicht. Die Ausbeuter haben ihre scheußliche Arbeits„ordnung“ wieder abgeändert.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

**Köller macht's immer döllter**, und wir ärgern uns nicht darüber. Bis jetzt war es Aus der preussischen Polizei, daß sie nur Sozialdemokraten gegenüber ihren „Aufgaben“ insofern nachkam, daß sie die Lokaltäten, in denen Sozialdemokraten Versammlungen abhalten wollten, untersuchte, ob sie den polizeilichen Anforderungen entsprächen. Die „Ordnungsmänner“ aller Schattirungen haben sich in der Regel ganz außerordentlich dazu gefreut. Jetzt soll in Berlin ein „Städtetag“ stattfinden, auf dem nur Magistratspersonen aus den verschiedenen Städten anwesend sein werden, und da kommt die Polizei ebenfalls herbei und will erst das Lokal „prüfen“, in dem der Städtetag tagen soll. Und warum? Das ist eine ganz eigenartige Frage. Der Städtetag wird gegen das Umsturzgesetz Stellung nehmen und deshalb ist die Polizei gleich fürsichtig und prüft das Lokal, ob es nicht etwa „umstürzlerisch“ ist. Für Oppositionsmänner ist die preussische Polizei immer sehr besorgt, wie sich das im Lande der sozialen Reform eben gezeigt. „Beistand den Schwachen!“ Und wenn sie gleich Magistratspersonen sind.

**Russische Zustände.** Niemals hat die tollste Reaktion so gewüthet in Rußland als eben jetzt. Vor den Osterfeiertagen wurden mehr als hundert Arbeiter aus der riesigen Girardower Fabrik bei Warschau verhaftet und in die Warschauer Zitadelle überbracht. Der neunte und zehnte Pavillon dieser letzteren sind mit politischen Häftlingen so überfüllt, daß man einen Theil der Unglücklichen in ein anderes Gefängniß in der Stadt transportiren mußte! Hier ein Beispiel der Bestialität der Zarenshergen: Ein junger Arbeiter, Palinski, wurde zwei Jahre in Untersuchungshaft gehalten. Neulich wurde er nochmals vor den die Untersuchung führenden Oberstleutnant Wassiliew zitiert; da er dem Gendarmen nicht genug gefügig erschien, wurde er fürchtbar mißhandelt. Auf Befehl Wassiliew's hielten zwei Gendarmen dem Palinski die Hände und Wassiliew obrfeigte den Wehrlosen. — Palinski wurde alsdann in ein finstres Loch geworfen. Wo er sich aus Verzweiflung die Gurgel durchschnitt. Er benutzte dazu ein kleines Metallplättchen aus seiner Krabatte. — Gleichzeitig mit diesen Massenverhaftungen wurde die Zahl der Gendarmerieoffiziere vergrößert. Die sozialdemokratische Bewegung in Rußisch-Polen wächst nämlich trotz dieser fürchtbaren Verfolgungen von Tag zu Tag immer mehr. Die Spione des Zaren verzeihen Niemanden das geringste freie Wort. So ist in diesen Tagen die weltberühmte Tragödin Frau Helene Modzjewska aus Warschau und aus dem Zarenreich ausgewiesen worden und darf nimmermehr zurückkehren. Sie hatte sich nämlich erkühnt, im Jahre 1893 in Chicago bei einem Frauentongreß eine sehr fortschrittliche Rede zu halten! —

### Arbeiterversicherung.

**Die Krankenkassen und der Vauschwindel.** Vor dem Landgericht II Berlin standen der Bildhauer Lichfeldt und der Stukkateur Karbe, angeklagt, ihren Arbeitern die fälligen Kassenbeiträge nicht abgezogen bzw. dieselben nicht abgeführt zu haben. Es stellte sich heraus, daß der Lohn in sehr verschiedenen Raten gezahlt worden war, daß die Unternehmer und auch die Arbeiter um eine größere Summe Lohnes betrogen worden waren. Es ist also niemals glatt abgerechnet worden, und darum wurden auch die Kassenbeiträge nicht in Abzug gebracht, dieselben wurden deshalb auch nicht abgeführt. Hier besteht also eine Lücke im Gesetz. Die Angeklagten wurden freigesprochen, die Kasse hat thatsächlich das Nachsehen. — Wie wäre es, wenn sich die Gesetzesmacher mehr um solche Sachen als um die Fabrikation der Umsturzparagraphe kümmern?

### Vermischtes.

**Wieviel Umzugskosten** erhält ein höherer Beamter? Wir entnehmen einem amtlichen Altesstück folgende Zahlen aus dem Etatsjahre 1893/94. Freiherr von Sauma-Belisch wurde von Stuttgart als Votschafter nach Washington berufen. Die ihm zur Bestreitung seiner Uebersiedelung aus der Reichskasse gezahlten Gelder erreichen das nette Sümchen von M. 25 392,86. Diese Summe setzt sich zusammen aus: Allgemeine Umzugskosten ..... M. 16 000,— Fuhrkosten für eine Person ..... 1 067,55 Fuhrkosten für Familienmitglieder und Diensthofen ..... 3 211,20 Transportkosten für die Möbel u. s. w. .... 4 069,67 Ersatz der Wohnungsmiethe für die Zeit vom 29. Juni bis 31. Aug. 1893 in Stuttgart .. 1 044,44 macht Summa M. 25 392,86

Als Herr von Bülow zum Votschafter ernannt wurde, erhielt er als Umzugskosten für seine Reise von Bukarest nach Rom: M. 19 766,79. Die Verlegung eines anderen Herrn v. Bülow, der zum Ministerresidenten in Lugemburg ernannt wurde, kostete das Deutsche Reich für die Uebersiedelung von Petersburg nach Lugemburg M. 15 452,02. — Billige Reisen.

**Zweierlei Geschmäcker** haben die Theilnehmer an einer Konferenz der Zentralfstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen zwischen Bourgeois und Proletariern herausgefunden. Sie selbst stärkten sich an einem Diner aus folgenden Gängen: Modertsuppe, Rheinsalm mit Butter, Ochsenleber, junge Erbsen und Bratartoffeln, Straßburger Gänseleber in Aspik, Brüheler Masthühner, Kompot und Salat, Fürst Biedler, Käse — und gingen dann u. A. zur Berathung über die Frage über, wie der Arbeiter am zweckmäßigsten, d. h. am billigsten ernährt werden könne, wobei es nicht an Seitenhieben auf die „vergehenden Irrlehren der Sozialdemokratie“, auf die „gewandten Volksredner“, welche nur die „Gemüther zu erregen“ und „die niedrigsten Leidenschaften der Menschen zu entfesseln“ bezweckten, fehlte. Professor Dr. König aus Münster betonte, daß es — bei den Arbeitern — nicht auf die Schmachhaftigkeit der Speisen, sondern auf den Nährwerth ankomme. Des Herrn Küchenchemikers Köchin versuche es mal!

**Ein Kind in Submission vergeben!** Man glaubt, wir scherzen, keineswegs. Die „Nüchower Kreiszeitung“ (Provinz Hannover) bringt folgendes überaus charakteristisches Inserat: Am Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, soll ein Kind, ungefähr drei Wochen alt, von der Gemeinde an Mindestfordernde in Verpflegung gegeben werden. Reflektirende haben sich beim Gemeindevorsteher zu melden. — Das ist in der That die düstige Blüthe, die das im Wesen kapitalistischer Herrlichkeit begründete Submissionswesen zeitigen konnte. Welche bittere Ironie, ein armes, unschuldiges, kaum einige Wochen altes menschliches Wesen wird — wo könnte das bei einem Thier passiren — öffentlich ausbezogen. Wer dieses Kind, ganz gleich wie, für den billigsten Preis aufzieht, erhält den Zuschlag.

### Literarisches.

**„Die Bibel.“** Ihre Enttöschung und Gesichte. Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes. Aus dem Holländischen des Domela Nieuwenhuis. Zweite vermehrte Auflage. 96 Seiten gut brockirt. Preis 40 M. Verlag von G. Stomke; durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die erste starke Auflage dieser Schrift war fast vergriffen, als sie staatsanwaltschaftlich beschlagnahmt wurde. Die Beschlagnahme stützte sich auf § 130, Aufreizung zum Klassenhaß. Nach nahezu einjähriger Dauer der gerichtlichen Behandlung des Falles erfolgte Freisprechung der auf genannten Paragraph hin angeklagten Uebersetzer und des Verlegers; die Beschlagnahme ward aufgehoben. Der Anklag, den die Schrift in erster Auflage weithin gefunden, veranlaßt zu dieser neuen Auflage. Die Schrift wird der Agitation gegen die Autoritätsglaubenssucht gute Waffendienste leisten. Vermehrt ist die Schrift um einen Anhang, einer kurzen Darstellung der in Indien kürzlich neu aufgefundenen Lebensbeschreibung Jesu. An den Auszug ist eine geschichtliche Erläuterung geknüpft, aus der sich der Leser über die Bedeutung der buddhistischen Ummwälzung in Indien, dieses Kapitels aus der Geschichte der Emancipation von priesterlicher Bevormundung, unterrichten kann; ferner über den Zusammenhang des Christenthums mit dem Buddhismus und endlich über einige moderne Aeußerungen von Gelehrten, durch die die Hinfälligkeit der Bibelautorität recht augenfällig beleuchtet erfährt. — Der Preis ist im Verhältnis zum Umfange der Schrift ein sehr billiger. Möge ihr auch in der neuen Gestalt rasche und weite Verbreitung zu Theil werden, da nach Annahme der Umsturzvorlage solche Schriften wohl nicht mehr werden erscheinen dürfen.

**Der Naturarzt.** Volksthümliche Monatschrift des „Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege und für arzneilose Heilweise.“ Adolf Damajsch, Berlin N. 28. Preis ganzjährig M. 2 bei allen Postämtern und Buchhandlungen. Aus dem Inhalt des Maiheftes heben wir hervor: Schmerzstillung durch Handgriffe (mit 5 Abbild.) Dr. med. Disquie. — Wie erhalten wir uns gesundes Blut und einen regelrechten Blutlauf? — Zur Sozial-Hygiene. — Auch zur Sozial-Hygiene. — Vom gesundheitlichen Niebergang. — Vom Jubel bei körperlichen Uebungen.

### Bekanntmachungen

der

#### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer. (E. S. Nr. 2 in Hamburg.)

Vom 1. bis 30. April erhielt die Hauptverwaltung aus nachstehenden Verwaltungsstellen Gelder:

Barmen M. 29,32, Cassel 50,—, Köln a. E. 45,60, Cöpenick 30,—, Cribitz 28,86, Delmenhorst 30,—, Dresden II 100,—, Ehenstedt 10,50, Effen 7,04, Gadebusch 40,—, Groß-Flottbek 100,—, Groß-Hartau 50,—, Hamburg I 140,—, Hamburg-Eppendorf 100,—, Hamburg, Hamm und Horn 100,—, Herbsleben 20,—, Hirschberg 41,58, Kalf 19,01, Mariendorf 120,—, Meiningen 50,—, Mülln 32,—, Neu-Wöckern 53,60, Osterburg 30,62, Ottenjen 55,22, Sternberg 15,—, Stralsund 213,42, Straußberg 8,77, Verden 70,—, Wilf 50,—. Summa M. 1640,54.

Zuschuß erhielten die Verwaltungen: Bernburg 60,—, Boizenburg 15,—, Brühl 90,—, Cannstadt 190,—, Danzig 125,—, Eferndörfer 80,—, Eberfeld 50,—, Effen 100,—, Frankfurt a. D. 80,—, Freiburg 50,—, Fürth 42,—, Hamburg-Eimsbüttel 192,80, Hermannsburg 330,—, Kaiserlautern 100,—, Kalf 64,—, Kalfherge-Hüddersdorf 15,—, Kiel 300,—, Magdeburg 50,—, Marburg 80,—, Memel 30,—, Neubrandenburg 50,—, Neumünster 50,—, Neustadt 20,—, Nieder-Schönhausen 50,—, Rixdorf 350,—, Rummelsburg 24,—, Schwaan 30,—, Staffort 30,—, Steinbeck 100,—, Stuttgart 100,—, Verden 100,—, Warnemünde 60,—, Weissensee 100,—, Wiesbaden 35,—, Wilmsdorf 180,—, Würzburg 100,—. Summa M. 3422,80.

**J. Wirth**, Hauptkassirer,  
Hamburg-Barmbeck, Hamburgerstraße 129, I.

**Berichtigung:** In voriger Bekanntmachung sind für Berlin, 5. Bez., M. 200,— Zuschuß zu viel, dagegen für 4. Bez. zu wenig angegeben.

#### Zur Beachtung.

Eine Reihe von Kassirern hat es noch nicht beachtet, daß seit 1. April das Bureau nach obiger Adresse verlegt ist. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bezahlten Restbeiträge in den Listen, sowie auf den Abrechnungen getrennt von den regelmäßigen einzuschreiben sind, und zwar in der Weise, wie dieses in den Vorlagen vorgegedruckt ist.

Ausgeschlossen auf Grund des § 15 Absatz 4 sind: 10782 (6654) 2. Kl. **Otto Süber**, geb. 17. April 1868 in Heitstede. 16043 (1088) 1. Kl. **August Petersen**, geb. 26. Aug. 1871 in Verla. 16046 (12609 und 17549) 1. Kl. **Wilhelm Niehoff**, geb. 27. Dezember 1870 in Nordheim.

Von **Ferdinand Veier**, 1783 fehlt M. 5,94 Nachzahlung. **Der Vorstand.**

### Briefkasten der Redaktion.

\* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokalvorstände respektive Vertrauensleute bei.

\* **Anonyme Einsendungen** können wir nicht aufnehmen; das ist doch gewiß schon oft genug bekannt gemacht worden, trotzdem ging uns am Montag, den 29. April, eine solche von Wandsbek zu.

### Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Berichtungs-Anzeiger bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Baden-Baden.** Sonntag, den 19. Mai, im „Württembergischer Hof“.
- Barmen.** Sonntag, den 19. Mai, bei Wülffing, Oberbrüner- und Kobiger Straßenecke.
- Beelitz.** Sonntag, den 19. Mai, im Vereinslokal.
- Braunschweig.** Donnerstag, den 16. Mai, bei Everling, Delschlüger 40.
- Cöpenick.** Sonntag, d. 19. Mai, Abends 6 Uhr, bei Gaus.
- Dessau.** Sonnabend, den 18. Mai, in der „Reichskrone“, Sandstraße 11.
- Düsseldorf.** Sonntag, den 19. Mai, Vormittags 11 Uhr, bei J. Driessen, Grafenbergerstr. 27.
- Halberstadt.** Dienstag, den 14. Mai, Bakenstr. 63.
- Herne.** Sonntag, d. 19. Mai, bei Hochstraße, Wilhelmstr.
- Kiel.** Dienstag, den 14. Mai, in den „Volkshallen“, Rehdenstraße 12.
- Lemgo.** Sonnabend, den 18. Mai, bei Gastwirth Süpke, Breitestraße 12.
- München.** Sonntag, den 19. Mai, Vormittags 10 Uhr, im „Passauer Hof“, Dultstraße 4.
- Münden i. S.** Dienstag, den 14. Mai, bei Wittve Finke, Langestraße.
- Münster i. W.** Sonnabend, den 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei A. Weinberg.
- Ohlau.** Sonntag, den 12. Mai, Nachmittags 3 Uhr, auf der Herberge.
- Potsdam.** Dienstag, den 14. Mai, bei Glafer, Brandenburger Kommunikation 16.
- Reichenbach i. W.** Sonntag, den 19. Mai, Nachmittags 3 Uhr, in Herrmann's Lokal, Weststr. 32.
- Schleswig.** Dienstag, den 14. Mai, auf der Herberge.
- Weissenfer.** Dienstag, den 14. Mai, Abends 8 Uhr, bei Irrgang, Charlottenburger- u. Gäblerstraßen-Ecke.

### Quittung

der Hauptkasse des Verbandes deutscher Zimmerleute und verwandter Berufsge nossen über in der Zeit vom 1. bis 30. April eingegangene Gelder.

Angermünde M. 1,84, Altona 96,20, Altenburg 25,55, Bielefeld 39,44, Breslau 170,88, Barth 7,10, Berlin 107,68, Beelitz 7,90, Bochum 21,10, Bromberg 19,11, Colberg 30,51, Cöslin 45,95, Celle 15,97, Cuxhaven 14,26, Chemnitz 4,15, Cöpenick 10,63, Dresden 37,41, 56,70, Dortmund 86,—, Düsseldorf 53,76, Delmenhorst 55,90, Danzig 62,79, Elmshorn 20,90, Eutin 26,32, Erfurt 8,04, Effen 25,60, Eisenach 7,98, Freiburg 8,39, Friedland 29,—, Guben 38,03, Gelsenkirchen 17,20, Gotha 5,37, Gera 13,84, Grevesmühlen 2,78, Görtz 42,05, Grünberg i. Schl. 22,67, Hannover 85,74, Harburg 44,80, Hagnau 35,90, Heilbronn 16,80, Halberstadt 28,11, Hamburg 482,46, Jzeho 33,50, Karlsruhe 57,93, Kiel 128,45, Kellinghusen 32,49, Königsberg 107,49, Laage 28,11, Lehe-Oestermünde 103,50, Lemgo 21,20, Lübeck 102,27, Leipzig 49,—, Lütz 18,07, Malchin 22,31, Minden i. S. 2,81, Marienburg 5,74, München 79,70, Memel 18,20, Münster 24,10, Neugersdorf 12,10, Neumünster 47,02, Neubuchow 7,13, Neukloster 4,80, Ohlau 43,80, Otterleben 18,75, Osterburg 23,26, Othenstedt 5,56, Pinneberg 5,37, Penzlin 1,62, Pirich 12,26, Potsdam 8,74, Rawitz 16,73, Rathenow 12,15, Rudolstadt 13,01, Schwerin 20,—, Spremberg 16,37, Stuttgart 35,20, Stade 16,81, Schwaan 21,60, Solingen 31,88, Stettin 79,02, Spandau 29,56, Steinbeck 11,36, Saarbrücken 13,52, Tangermünde 11,40, Uelzen 28,92, Wandsbek 22,92, Waren 8,18, Wilhelmshaven 51,79, Wiesbaden 19,74, Wolgast 11,50, Warnemünde 3,60, Gr. Wöckern 17,57, Woidau 23,40, Jarrentin 12,52, Braun-München, Reisevorschuß jurist. 50,—, dito Barth-Karlsruhe 60,—. Für Dublitate 0,75. Diverse Einzelzahler 92,70.

**A. Römer**, Feslerstr. 28, I.

### Anzeigen.

## Zimmerer!

### Außerordentliche Versammlung für den Lokalverband Berlin

am Mittwoch, den 5. Mai, Abends 9 Uhr, im Lokale Annenstr. 16.

**Tagesordnung:**  
1. Wie stellen sich die Mitglieder des Verbandes deutscher Zimmerleute, Lokalverband Berlin, zu der am 28. April angenommenen Resolution der im Feen-Palast tagenden öffentlichen Zimmererversammlung, inklusive der Platzdeputierten? 2. Diskussion.  
[M. 1,80] **Der Vorstand.**  
NB. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

### Lokalverband Guben.

Donnerstag, den 16. Mai, Abends 7 1/2 Uhr, **Öffentliche Bauhandwerker-Versammlung** im Lokale des Herrn Engelmann, Markt 13.

**Tagesordnung:**  
Das moderne Baugesetz und die Lage der Bauarbeiter. Referent: **H. Schmidt** aus Breslau.  
Die Zimmerer werden hierdurch ersucht, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.  
[M. 1,40] **Der Vorstand.**

Verlag von V. F. Voigt in Weimar.

## Dax A-B-C des Zimmermanns

oder die ersten Begriffe der Zimmerkunst für Lehrlinge und angehende Gesellen dieses Gewerbes, bestehend in den nützlichsten Sätzen der geometrischen Konstruktionslehre und Projektionslehre, der Materialkenntnis und den gewöhnlich vorkommenden Zimmerarbeiten.  
Zur Selbstbelehrung und zum Gebrauche in Sonntagsschulen u. gewerblichen Fortbildungsschulen.  
Zweite gänzlich neu bearbeitete Auflage.  
Herausgegeben von **O. Keller**, Architekt, Direktor der städtischen Baugewerkschule zu Weimern (Sachsen).  
Mit 12 Figurentafeln.  
1895. H. 4. Geh. 2 Mk. 50 Pf.  
Vorrätzig in allen Buchhandlungen.

### Aufforderung.

**August Binger**, Buch-Nr. 9648, wird hierdurch aufgefordert, so bald wie möglich die noch restierenden 40 M für Kolportage einzusenden.  
[M. 1,80] **Der Lokalverband Münster i. W.**

## Gesangverein der Zimmerer Hamburgs.

Den Verbandskameraden zur vorläufigen Nachricht, daß unser diesjähriges Sommervergüngen am **Sonntag, den 30. Juni**, im „Kaffee“, Hamburgerstraße, Barmbeck, unter gütiger Mitwirkung von Klub „Oberon“ und „Quartett Barmbeck“ stattfindet.  
[M. 4,20] **Der Vorstand.**  
NB. Sangeskundige Kameraden, namentlich II. Bässe, werden noch gerne aufgenommen. Singstunde ist jeden Freitag, von Abends 9 Uhr ab, bei **Bräsecke**, Steinthorweg 2, St. Georg.  
**D. O.**

### Genossen!

Kauft nur den **„Volkshaus“** von **Jean Bloch**, Stein bei Nürnberg.

### Berkehrslotale, Herbergen usw.

(Jahres-Inserat unter dieser Rubrik nebst Gratis-Abonnement gegen Einsendung von M. 8.)

- Berlin N.** Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.
- B. Bippke**, Markuststraße 14, Eingang Grünerweg. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Julius Raumann**, W., Kulmb. 36, Restauration, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Bergedorf.** Zentralherberge und Verkehrslotal bei Joh. Bez, Töpferstraße 8.
- Breslau.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“. Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 8.
- Charlottenburg.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Versammlung. Verkehrslotal sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer beim Kameraden H. Krause, Bismarckstr. 74.
- Danzig.** Vereins- und Verkehrslotal (Privatlokal) des Lokalverbandes, Breitegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.
- Dresden.** Verkehrslotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Jag“, Mühlengasse 2. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- Hell's Restaurant**, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle I.
- Zimmermann's Restaurant**, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle II.
- Hamburg.** Zentralherberge: Wid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Aug. Bräsecke, Steinthorweg 2, Keller.
- Hamburg-Eimsbüttel.** Fr. Lemde, Verkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.
- Hamburg-Barmbeck.** Verkehrslotal für Zimmerer, Rud. Uerbrod, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbsäcke.
- Hamburg-Barmbeck.** D. Niemeyer, Wohlborferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hannover.** Versammlungslotal und Zentralherberge bei Volte, Neuestr. 27.
- Harburg.** Versammlungslotal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Büschenhop, erste Bergstraße 7.
- Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: S. Wrage, „Volkshaus“.
- Leipzig.** Verkehrslotal und Arbeitsnachweis bei Neubauer, Restauration, Universitätsstr. 6. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse „Univeritätskeller“, Ritterstr. 7. Herberge Kl. Fleischergasse, Wag Saupé's Restaurant. Kassirer der Zentralkrankenkasse: Joseph Frihsche, Leipzig-Rudnitz, Leipzigerstr. 3, und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
- Lübeck.** Verkehrslotal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: J. Strunk, Rosenstr. 14/6.
- München.** Das Verkehrs- und Versammlungslotal des Lokalverbandes befindet sich im „Passauer Hof“, Dultstraße 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Versammlung statt.
- Moskau.** Verkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei W. Marien, Beguinenberg 10.
- Stettin.** Verkehrslotal, Logirhaus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Fr. Harrath, Bogislawstr. 22.
- Stuttgart.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstraße 18. Zentralherberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.
- Wilhelmshaven.** Verkehrslotal u. Herberge im Vereins- und Kongerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenerstr. 4.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Uner & Co. in Hamburg.